

MAGAZIN

FEB / MÄRZ 2019



Im Fokus: der Mandolinspieler **Avi Avital**

Andrés Orozco-Estrada und die **Filarmónica Joven de Colombia**

Martin Grubinger ist in «Sieidi» von Kalevi Aho zu erleben

Freude an der Musik. Heute und in Zukunft.

Deshalb unterstützen wir das Tonhalle-Orchester Zürich seit 1986 als Partner.
credit-suisse.com/sponsoring

Liebes Publikum

In der neuen Reihe «Im Fokus» stellen wir Ihnen Künstlerinnen und Künstler vor, die aufgrund ihres Instruments oder ihrer programmatischen Ideen den Klassikmarkt auf besondere Weise bereichern. Den Anfang macht der Israeli Avi Avital, der die Mandoline dem Vergessen entrissen hat und sie zu Recht wieder ins Rampenlicht stellt. Zunächst interpretiert er mit unserem Orchester unter der Leitung von Jan Willem de Vriend das bekannte Mandolinenkonzert von Johann Nepomuk Hummel und Avner Dormans Solokonzert, das sein Landsmann für ihn geschrieben hat. Gemeinsam mit dem New Yorker Ensemble «The Knights» wird Avi Avital bei seinem nächsten Auftritt mit Johann Sebastian Bachs Cembalokonzert Nr. 1 in der Transkription für Mandoline sowie mit Klezmer- und Balkanmusiken zu hören sein. Seit den frühen 2000er-Jahren hat sich dieses Ensemble vorgenommen, bekannte wie neue Werke in unkonventionellen Programmabfolgen zu spielen. Die Bandbreite im Zürcher Konzert reicht von Beethovens 8. Sinfonie bis zu improvisierten Sequenzen – absolut grenzüberschreitend!

Ebenso grenzüberschreitend ist das Werk «Sieidi» des Finnen Kalevi Aho, der eine musikalische Weltreise von Afrika in den hohen Norden für Schlagzeug und Orchester komponiert hat. Diesen «Tanz auf dem Vulkan» wird Martin Grubinger auf virtuose Weise zelebrieren. Ihm zur Seite steht Robert Trevino, der bereits bei seinem Einspringen mit Mahlers 5. Sinfonie gefeiert wurde und der nun mit seiner Deutung von Strauss' «Heldenleben» erneut zu Gast sein wird.

Willkommene (Stamm-)Gäste sind der Dirigent Jan Willem de Vriend und die Regisseurin Eva Buchmann. Musikalisch und optisch unvergessen sind die Aufführungen von Haydns Opera buffa «Lo speziale» mit dem Einsatz eines besonders präparierten Fiat 500. Dieses Mal widmen sie sich Mozarts Singspiel «Der Schauspieldirektor», das von Peter



Michalzik eine zeitgemässe Adaption erfahren hat. Diese Komödie über die Bühnenwelt und ihre Stars hat bis heute an Aktualität nahezu nichts eingebüsst.

Höchst dramatisch und geradezu plastisch wird die Wiedergabe des auf biblischen Schriften beruhenden Textes in Felix Mendelssohn Bartholdys «Elias» sein, wenn Thomas Hengelbrock sich dieses Schlüsselwerks der Romantik annimmt. Die «fast szenisch gedachte Konzeption des Stücks» interpretierten bei der umjubelten Uraufführung 271 Chorsänger und 125 Instrumentalisten – eine etwas schlanker dimensionierte Version hören Sie bei uns mit dem Tonhalle-Orchester Zürich und dem Balthasar-Neumann-Chor sowie dafür prädestinierten Gesangssolisten.

Ich freue mich auf häufige Begegnungen und den Austausch mit Ihnen!

Ilona Schmiel

Ihre Ilona Schmiel, Intendantin

Die Konzerte der Tonhalle-Gesellschaft Zürich werden ermöglicht dank der Subventionen der Stadt Zürich, der Beiträge des Kantons Zürich, des Maestro Clubs sowie des Gönnervereins des Tonhalle-Orchesters Zürich.



Partner Credit Suisse AG, Mercedes-Benz Automobil AG **Projekt-Partner** Clariant International Ltd., F. Aeschbach AG / U. Wampfler, Maerki Baumann & Co. AG, Radio SRF 2 Kultur, Swiss Life, Swiss Prime Site, Swiss Re **Projekt-Förderer** Avina Stiftung, Monika und Thomas Bär, Baugarten-Stiftung, Ruth Burkhalter, International Music and Art Foundation, Hans Imholz-Stiftung, Robert A. & Verena Jeker-Stiftung, Adrian T. Keller und Lisa Larsson, Kulturstiftung des Bundes (Deutschland), Landis & Gyr Stiftung, Heidi Ras-Stiftung, Georg und Bertha Schwyzer-Winiker-Stiftung, Else von Sick Stiftung, Ernst von Siemens Musikstiftung, Max Kohler Stiftung, UBS Kulturstiftung, Pro Helvetia, Elisabeth Weber-Stiftung **Service-Partner** ACS-Reisen AG, CLOUDS, estec visions, PwC Schweiz, Ricola AG, Schellenberg Druck AG **Medien-Partner** Neue Zürcher Zeitung

OSTERFESTIVAL

6. – 14. April 2019

JETZT
TICKETS
SICHERN

Howard Arman | Riccardo Chailly |
Marie-Claude Chappuis |
Teodor Currentzis | Till Fellner |
Iván Fischer | Ulrike Grosch |
Emmanuelle Haïm | Bernard Haitink |
Janine Jansen | Denis Matsuev |
Tim Mead | Sandrine Piau
und viele mehr

Akademiechor Luzern | Collegium
Vocale zu Franziskanern Luzern |
Le Concert d'Astrée | Filarmonica
della Scala | Junge Philharmonie
Zentralschweiz | musicAeterna orchestra
and chorus of Perm Opera |
Les Petits Chanteurs à la Croix de Bois |
Symphonieorchester des Bayerischen
Rundfunks

Info: lucernefestival.ch

Hauptsponsor



Albin Kistler


ZEITGEMÄSSE
VORSORGE
Mit bewährter Anlagephilosophie.

Wir halten Wort.

14



Martha Argerich und **Sergei Babayan**
spielen Werke von Sergej Prokofjew, Wolfgang
Amadeus Mozart und Sergej Rachmaninow.



16

Thomas Hengelbrock
bringt mit dem
**Balthasar-Neumann-
Chor** Mendelssohns
Oratorium «Elias» zur
Aufführung.

Inhalt

- 06 Avi Avital – Magier der Mandoline
- 09 Avi Avital und The Knights
- 10 Mozarts Singspiel «Der Schauspieldirektor»
- 13 Michael von Schönermark und
Matvey Demin spielen Vivaldi
- 14 Martha Argerich und Sergei Babayan
- 16 Thomas Hengelbrock dirigiert
Mendelssohns «Elias»
- 18 Martin Grubinger spielt «Sieidi»
- 20 **Konzertkalender**
- 22 Andrés Orozco-Estrada und die
Filarmónica Joven de Colombia
- 25 TOZdiscover mit Andrés Orozco-Estrada
- 26 Kammermusik-Soiree
- 27 Kammermusik um 5
- 28 Alan Gilbert dirigiert Nielsen
- 30 Kammermusik-Lunchkonzert
- 31 Literatur und Musik
- 32 Saisongespräch
- 33 Série jeunes
- 34 Familienkonzert und Kammermusik
für Kinder
- 35 Sing-Romantik
- 37 Notizen
- 38 Rätsel: Wer fährt was?

Folgen Sie uns auf



Fotos: Marco Borggreve, Florence Granddier, Priska Ketteler

13



Im Rahmen der TOZ-Solisten-Reihe spielen **Matvey Demin** und
Michael von Schönermark Vivaldis Doppelkonzert für Flöte, Fagott
und Streicher «La Notte».



Avi Avital – Magier der Mandoline

Er hat eine Mission: der Mandoline wieder einen gebührenden Platz im klassischen Musikleben zu erobern. Das gelingt Avi Avital mit sensationellem Erfolg – mittlerweile ist er weltweit in den Konzertsälen ein gefeierter Star. Im Februar kommt er gleich mit zwei Konzertprogrammen in die Tonhalle Maag. Und im Mai ist er in der Reihe «Literatur und Musik» zu erleben.

● Wenn er sich die h-Moll-Messe von Bach anhört, so raubt ihm das den Atem: Wenn Avi Avital könnte, würde er Bach bitten, ein Mandolinenkonzert für ihn zu komponieren. Mit acht Jahren entdeckte er dieses Instrument, weil ein Wohnungsnachbar oft Mandoline spielte. Und seither hat er nur ein Ziel: die Mandoline wieder für den Konzertsaal zurückzuerobern. «Die Mandoline war ja immer populär, aber eben nur als Amateurinstrument», sagt Avi Avital. «Im 18. Jahrhundert war sie ein Instrument der Aristokratie: Das spielten adlige Mädchen als Teil der Erziehung, wie auch das Cembalo. Bilder von der damaligen Zeit zeigen oft junge Frauen mit einer Mandoline im Salon. Die erhielten so ihre musikalische Erziehung, genauso wie auf der Harfe oder dem Cembalo. Und die Musiksituation war sehr intim. Ich aber will die Mandoline auf ein anderes Niveau bringen – weg von dem, was sie bisher repräsentiert hat. Ich lasse die Tradition hinter mir und möchte es als klassisches Konzertinstrument neu erfinden und etablieren.»

«Es ist ungeheuer aufregend»

Sogar Stradivari hat Mandolinen gebaut. Zwei, so erzählt Avi Avital, seien in Museen noch vorhanden. Aber beide leider in einem nicht mehr spielbaren Zustand. «In meinen Konzerten spiele ich auf einem modernen Instrument, das der israelische Instrumentenbauer Arik Kerman für mich gefertigt hat. Ich habe ihn kennengelernt, als ich 14 Jahre alt war und ein Instrument für eine grosse Bühne brauchte – und er war

Neue Konzert-Reihe: Im Fokus

In der neuen Reihe «Im Fokus» setzt die Tonhalle-Gesellschaft Zürich ein Spotlight auf aussergewöhnliche Künstlerinnen und Künstler: Im Zentrum stehen Musikerinnen und Musiker, die durch ihren individuellen Zugang oder ihr besonderes Instrument das Publikum mitreissen. Sie begeistern durch neue Konzepte und ihre leidenschaftliche Kreativität. Den Anfang macht mit Avi Avital ein Musiker, der die Mandoline dem Vergessen entrissen und zu Recht zurück ins Rampenlicht gebracht hat.



Immer wieder kommen Leute nach den Konzerten zu mir und sagen, es sei das erste Mal, dass sie live eine Mandoline gehört hätten. Wenn ich also auf die Bühne gehe, denke ich: 85 Prozent der Menschen unten im Saal haben diesen Sound noch nie gehört.

– Avi Avital

neugierig darauf, eine Mandoline zu bauen, die einen reicheren Ton aufweist und möglichst viele Klangfarben. Heute besitze ich mehrere Instrumente, aber ich spiele fast alles auf einer Mandoline von ihm, die er 1998 gebaut hat. Und nun ist es Zeit, dass sie in die Konzertsäle zurückkommt.»

Er hört es gerne und oft, dass er als Botschafter für die Mandoline gelobt wird, und es ist für ihn auch schmeichelhaft. «Lange war die Mandoline ja in der Musikgeschichte vergessen, obwohl sie ein so wundervolles Instrument ist. Immer wieder kommen Leute nach den Konzerten zu mir und sagen, es sei das erste Mal, dass sie live eine Mandoline gehört hätten. Wenn ich also

auf die Bühne gehe, denke ich: 85 Prozent der Menschen unten im Saal haben diesen Sound noch nie gehört. Welcher Pianist könnte das sagen? Es ist ungeheuer aufregend, den Menschen etwas völlig Neues zu präsentieren.»

«Es gibt niemanden, den man kopieren könnte»

Neu ist vielfach nicht nur der Sound, sondern auch die Musik: Wer kennt schon Originalwerke für die Mandoline? Zum Beispiel das Konzert, das Avner Dorman 2006 für Avi Avital komponiert hat? Anfänglich habe Dorman gezögert, denn er wusste – wie er selber erzählte – nicht sonderlich viel über dieses kleine, rundliche, achtsaitige Instrument. Als er Avi Avital dann spielen hörte, war er erstaunt, was sich aus dem vergleichsweise kleinen Instrument «herausholen» lässt, wenn es in kundigen Händen liegt.

In der Tonhalle Maag spielt Avi Avital zudem auch das Mandolinenkonzert von Johann Nepomuk Hummel. «Ich habe das Hummel-Konzert lange gemieden, weil ich es zu einfach und nicht interessant fand», gesteht Avital freimütig. «Doch dann haben mich mehrere Orchester gefragt, also habe ich es in mein Repertoire aufgenommen und schliesslich auch einen Zugang dazu gefunden. Heute ist es eines meiner Lieblingswerke.» Genau das fasziniert ihn an der Mandoline: das Entdecken. Einerseits neue Werke, andererseits aber auch immer wieder das eigene Instrument neu entdecken. «Es gibt niemanden, den man kopieren könnte. Wäre ich Pianist oder Geiger, hätte ich die grossen Vorbilder vor mir – mit der Mandoline muss ich meinen eigenen Weg erfinden. Sie zwingt mich, kreativ zu sein, und das mag ich sehr. Ich werde dabei oft selber von der Mandoline überrascht. Und ich fühle mich künstlerisch frei: Ich kann von originalen Werken bis zu Arrangements alles spielen: Weltmusik, Jazz oder Klezmer.»

● WERNER PFISTER

Sa 02.02.19

18.30 Uhr Konzertsaal

So 03.02.19

17.00 Uhr, Konzertsaal

Tonhalle-Orchester Zürich

Jan Willem de Vriend Leitung

Avi Avital Mandoline

Jean-Philippe Rameau

Suite aus «Les Boréades»

Avner Dorman

Mandolin Concerto

Johann Nepomuk Hummel

Mandolinenkonzert G-Dur

Wolfgang Amadeus Mozart

Sinfonie Nr. 31 D-Dur KV 297 «Pariser»

02.02. 17.30 Uhr Klangraum

03.02. 16.00 Uhr Klangraum

Einführung mit Tom Hellat

03.02. nach dem Konzert im Konzertfoyer

Ausklang mit Ilona Schmiel und Gästen

So 26.05.19

11.15 Uhr Konzertsaal

Literatur und Musik

Avi Avital Mandoline

David Adorján Violoncello

Martina Gedeck Lesung

Stephan Barbarino Regie

Mit Werken von **Widmann,**

Schulhoff, Henze, Glière, Bloch,

Bartók, Kodály und **Ravel** sowie

eigenen Improvisationen treten die

Musiker in einen Dialog zum Werk

von **Else Lasker-Schüler**

In Zusammenarbeit mit dem Literaturhaus Zürich



Zu Gast in der Tonhalle Maag zusammen mit Avi Avital: «The Knights» aus New York.

The Knights

Die Klassik ist tot, es lebe die Klassik!

● Seit einigen Jahren galoppieren die tapferen Ritter der Klassikwelt, «The Knights», durch die Lande. Sie sprühen vor Lebendigkeit, und ihre Auftritte garantieren ein Erlebnis purer Musizierfreude. Auf diese Weise wollen die 36 Musikerinnen und Musiker die Gräben zwischen Publikum und Musik schliessen, sie wollen nichts weniger als die Musik zurück in die Lebenswirklichkeit holen. Dabei können sie mit namhaften Partnern wie Yo-Yo Ma oder aktuell Avi Avital und mit ihren unkonventionellen Programmen sowohl geübten, langjährigen als auch neuen Konzertbesuchern etwas Überraschendes bieten.

Anfang der 2000er-Jahre entstand das New Yorker Ausnahmeorchester aus einer Gelegenheitsformation: Die beiden Gründer Eric und Colin Jacobsen haben regelmässig Freunde und Freundinnen zu sich nach Hause eingeladen, diese brachten ihre Instrumente mit, und gemeinsam spielten sie Musik aller Epochen. Unter dem Namen «The Knights of the Many-Sided Table» folgten bald öffentliche Auftritte. Vom Namen blieb nur der erste Teil übrig, aber die Vielseitigkeit haben sich die Klassik-Ritter erhalten. Und so wenig rund wie ihre Tafel ist auch das Profil des Ensembles: Sie haben Ecken und Kanten und vor allem jede Menge Energie. Oberstes Ziel ist nicht das Erreichen von Perfektion, sondern ein Höchstmass an Spielfreude.

● ULRIKE THIELE

Di 26.02.19

19.30 Uhr, Konzertsaal

The Knights

Avi Avital Mandoline

Jean-Féry Rebel

Aus: «Les éléments», Nr. 1 «Le chaos»

Thomas Adès

«Three studies from Couperin»

Jean-Philippe Rameau

Ouvertüre zu «Zoroastre»

Johann Sebastian Bach

Cembalokonzert Nr. 1 d-Moll BWV 1052

(Transkription für Mandoline)

Ludwig van Beethoven

Sinfonie Nr. 8 F-Dur op. 93

sowie **Musik** aus dem **Mittleren Osten,** **Balkan** und **Klezmer-Quellen**

nach dem Konzert im Konzertfoyer

Ausklang mit Ilona Schmiel und Gästen



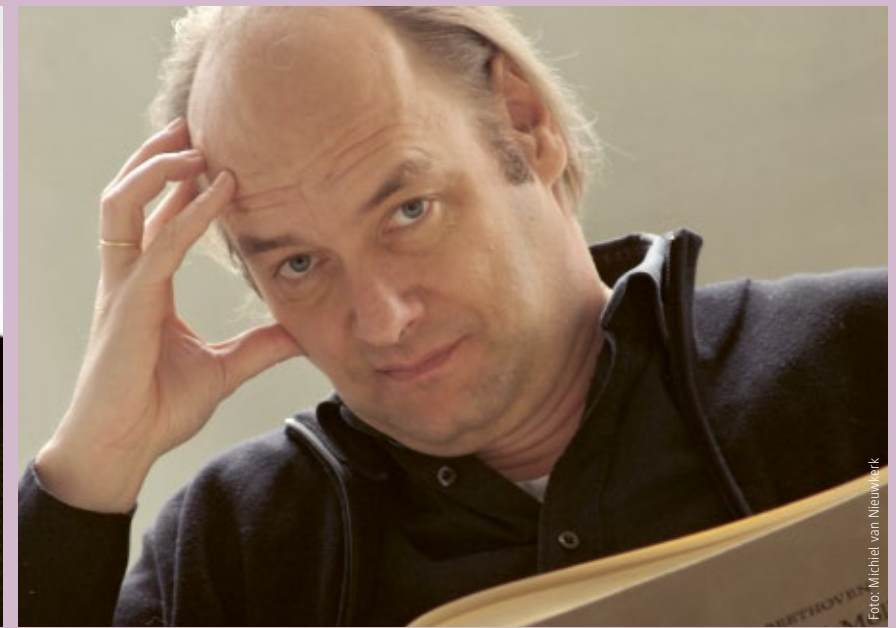
Sopranistin Jodie Devos als Madame Herz



Sopranistin Aleksandra Kubas-Kruk als Mademoiselle Silberklang



Schauspieler Roland Koch als Herr Puf



Dirigent Jan Willem de Vriend als Herr Frank

Konkurrenzkampf der Geliebten

Der kulturliebende Kaiser Joseph II. veranstaltete zum Besuch seiner Schwester Erzherzogin Maria Christine von Österreich und deren Gatten Herzog Albert Kasimir von Sachsen-Teschen in Wien am 7. Februar 1786 ein Fest in der Orangerie des Schlosses Schönbrunn. Dabei durften natürlich auch musikalische Besonderheiten wie Mozarts Singspiel «Der Schauspieldirektor» nicht fehlen. Erleben Sie dieses Werk neu in der Tonhalle Maag.



Tenor Álvaro Zambrano als Monsieur Vogelsang

Oper in der Tonhalle Maag

In Mozarts Singspiel «Der Schauspieldirektor» geht ein veritabler Kampf rivalisierender Primadonnen über die Bühne. Eva Buchmann führt Regie, Jan Willem de Vriend übernimmt die musikalische Leitung und tritt auch als Herr Frank in Aktion. Das Sängersenble ergänzt der Schauspieler Roland Koch. Zu sehen und zu hören ist Oper im Kleinformat, raffiniert für die Konzertbühne in Szene gesetzt.

● Kaiser Joseph II. hatte zum Fest in der Orangerie bei seinem Hofcompositeur Antonio Salieri, der ausserdem die Tafelmusik zu organisieren hatte, eine italienische Oper bestellt, bei Wolfgang Amadé Mozart ein deutsches Singspiel. Das Singspiel war eine Gattung, die erst dank Joseph II. in Wien überhaupt eine breitere Wirkung entfalten konnte, denn zur kaiserlichen Kulturpolitik gehörte der Versuch, statt der italienischen Oper das «teutsche Nationalsingspiel» zu fördern. Dabei dürfte aber der in der späteren Rezeption so oft beschworene Kulturkampf zwischen italienischer und deutscher Oper zunächst eine eher kleine Rolle gespielt haben, war doch Italien noch kein Nationalstaat und somit noch kein kulturpolitischer Rivale.

Scheitern der Gattung – Scheitern von Mozart?

Wichtiger war eine pädagogische Absicht: Während das Textverständnis in der italienischen Oper auf Zuschauer beschränkt blieb, die dieser Sprache mächtig waren, hauptsächlich also Adlige, richtete sich das Musiktheater in der Volkssprache auch an das aufstrebende deutschsprachige Bürgertum. Von Belang waren auch finanzielle Überlegungen, denn deutsche Sängerinnen und Sänger waren billiger zu engagieren als die weit herum bekannten und gefragten italienischen Stars.

Dieser dem deutschen Singspiel anhaftende Charakter eines billigen «Sparprogramms» war wohl mit ein Grund, der noch zu Josephs Lebzeiten zum Untergang der Gattung führte. Auch litt das Singspiel häufig an Qualitätsproblemen bei der Musik – Mozart bildet hier eine grosse Ausnahme – und beim Text; auch Mozarts deutsche Librettisten Johann Gottlieb Stephanie und Emanuel Schikaneder waren literarisch nicht über jeden Zweifel erhaben. Schon zum Zeitpunkt des Festes in der Orangerie war die italienische Oper beliebter als das deutsche Singspiel, sodass die Gegenüberstellung von Mozart und Salieri wie ein inszenierter Wettkampf wirken musste, der nur zugunsten des Hofcompositeurs ausgehen konnte und vor allem der Unterhaltung der Festgesellschaft diene. Deswegen und aufgrund des schon begonnenen «Figaro» investierte Mozart nur mässig viel Zeit in den «Schauspieldirektor» und griff auch nicht in die Entstehung von Stephanies Libretto ein. So ist das Stück äusserst textlastig, und die Arien am Schluss vermögen diesen Eindruck nicht wirklich zu korrigieren.

Rivalitäten: auf der Bühne, neben der Bühne, im Nachleben Salieris Oper «Prima la musica e poi le parole» erwies sich dagegen beim Orangerie-Fest als unterhaltsamer und musikalisch

ausgewogener. Das Publikum goutierte insbesondere die wirkungsvoll inszenierte Rivalität der Sängerinnen, die auch im realen Wiener Opernleben Konkurrentinnen waren. Ähnliches brachten aber auch Mozart und Stephanie auf die Bühne: Die im «Schauspieldirektor» gegeneinander antretenden Caterina Cavalieri und Aloysia Lange waren Salieris Geliebte und Mozarts einstige grosse Liebe. Ein Konkurrenzkampf zeigte sich also nicht nur in den Stücken selbst und zwischen Mozart und Salieri, sondern durchdrang auch die Besetzung.

Später überholte dann «Der Schauspieldirektor» Salieris Oper schnell an Beliebtheit: Bereits bei öffentlichen Aufführungen im Kärntnertortheater im Februar 1786 wurde Mozarts Stück besser aufgenommen. Salieris Werk verschwand in der Folge für fast zweihundert Jahre von den Bühnen, während sich «Der Schauspieldirektor» zahlreicher Neutextierungen erfreute, die die Schwächen von Stephanies Text zurechtrückten und den allzu starken Bezug auf das Orangerie-Fest abschwächten, um für das Überleben dieses Singspiels zu sorgen. So kann heute auch die Einschätzung des beim Fest anwesenden Grafen von Zinzendorf relativiert werden, der es noch als «fort mediocre», als «arg mittelmässig» bezeichnet hatte.

● CHRISTOPH ARTA

Mi 06./Do 07.02.19

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich

Jan Willem de Vriend Leitung

Matvey Demin Flöte

Michael von Schönermark Fagott

Jodie Devos Sopran

Aleksandra Kubas-Kruk Sopran

Álvaro Zambrano Tenor

Roland Koch Schauspieler

Eva Buchmann Regie

Peter Michalzik Adaption Libretto

Wolfgang Amadeus Mozart

Notturmo D-Dur KV 286 für vier Orchester

Heinrich Ignaz Franz Biber

«Sonata Jucunda» (Arr. Jan Willem de Vriend)

Antonio Vivaldi

Konzert g-Moll RV 104 für Flöte,

Fagott, Streicher und B.c. «La Notte»

Wolfgang Amadeus Mozart

«Der Schauspieldirektor» KV 486

06./07.02. 18.30 Uhr Klangraum

Einführung mit Roland Wächter

Unterstützt durch Mercedes-Benz Automobil AG

Ruhe, Kraft, Inspiration.



SONNMATT LUZERN

Kurhotel & Residenz

Gesund werden, gesund
bleiben, gelassen altern.

www.sonnematt.ch

Vivaldis Doppelkonzert



TOZ-
Solisten

«Eine Luxuserfahrung»

Im Rahmen der TOZ-Solisten-Reihe spielen Matvey Demin, stellvertretender Solo-Flötist im Tonhalle-Orchester, und Michael von Schönermark, Solo-Fagottist im Tonhalle-Orchester, Antonio Vivaldis Doppelkonzert für Flöte, Fagott und Orchester «La Nocte».

Warum ist die Wahl auf Vivaldis Doppelkonzert RV 104 gefallen? Haben Sie das mitentschieden?

Michael von Schönermark: Es gab zum Beispiel noch ein Doppelkonzert von Telemann in der engeren Wahl. Schlussendlich fiel die Wahl aber auf das Vivaldi-Konzert wegen der Frische der Musik und weil dies die erste Wahl von Jan Willem de Vriend war. Auch passt dieses Konzert meiner Meinung nach besser zu Mozarts «Schauspieldirektor».

Matvey Demin: Wir hatten natürlich noch andere Stücke zur Auswahl. Aber dieses Vivaldi-Konzert «La Nocte» hat für mich eine besondere «Magie», seit ich ein Kind war und angefangen habe, Flöte zu spielen. Es ist sehr vielseitig, und man kann wirklich zeigen, wie man sein Instrument beherrscht und die Musik versteht. In meiner Studienzeit konnte ich stundenlang Aufnahmen von allen Vivaldi-Konzerten anhören, und als es nun die Möglich-

keit gab, mit meinem Orchester und zusammen mit Michael dieses Konzert zu spielen, war ich sehr dafür.

Vivaldis «La Nocte» RV 439 ist eines der populärsten Flötenkonzerte. Wie unterscheidet sich das Doppelkonzert RV 104 von diesem RV 439? Ist die Flötenstimme anders – oder bleibt sie genau gleich?

Matvey Demin: Die Flötenstimme ist tatsächlich ein bisschen anders. Neulich habe ich «La Nocte» RV 439 mit den Nürnberger Symphonikern als Solist gespielt. Als ich die Ausgaben der Flötenstimmen verglich, fiel mir auf, dass der dritte Satz nicht nur ein anderes Tempo, sondern eine komplett andere Melodie hat. Beide Versionen von «La Nocte» innerhalb von nur zwei Monaten spielen zu können, ist für mich eine Luxuserfahrung.

Vivaldi hat viele Fagottkonzerte komponiert, zum Teil hoch virtuos – ich denke dabei etwa an das F-Dur-Konzert RV 491. Wie sieht es mit dem Fagott-Part in «La Nocte» aus?

Michael von Schönermark: Ja, es gibt weit über 30 Fagottkonzerte von Vivaldi. Auch im Fagottpart von RV 104 gibt es sehr virtuose Stellen, doch sind diese gerade in ihrer Fülle und Dichte nicht mit denen der Fagottkonzerte vergleichbar. Einen Grossteil der Virtuosität übernimmt in RV 104 die Flöte, das Fagott hat eher andere, bisweilen sogar humoristische Aufgaben.

Werden Sie auf einem barocken Instrument spielen oder auf dem «modernen»? Was hat Ihre Entscheidung beeinflusst?

Michael von Schönermark: Die Farben, die das barocke Instrumentarium ermöglicht, kommen nur dann zur Geltung, wenn möglichst alle Musiker auf Barockinstrumenten – oder die Streicher zumindest mit Barockbögen – musizieren. Bei uns im Tonhalle-Orchester Zürich ist dies wie in fast allen grossen Sinfonieorchestern nicht üblich. Das Ensemble klingt meiner Meinung nach auch einheitlicher, wenn man sich auf modernen Instrumenten um einen barocken Klang bemüht, statt auf eine Instrumentenmischung zu setzen.

Matvey Demin: Ich werde auf meiner modernen Silber-Yamaha-Flöte spielen. Auch mit diesem Instrument ist es möglich, mit verschiedenen Klangfarben ungefähr den Klang zu erzeugen, den es zu Vivaldis Zeiten gab. Der Charakter der Musik wechselt sehr oft, sodass man entsprechend verschiedene Klangfarben zeigen kann. Barocke Traversflöte muss man ja speziell studieren, weil man die auf eine andere Weise spielt. Die Luftführung ist anders, die Fingersätze sind auch anders. Vielleicht mache ich noch ein zusätzliches Studium auf der Traversflöte, um meine Bachelor- und Master-Abschlüsse damit zu ergänzen.

> Konzerthinweis siehe Seite 11

Leidenschaft verbindet



GESELLSCHAFT



Werden Sie jetzt Mitglied der Tonhalle-Gesellschaft Zürich!

Nehmen Sie Einfluss auf die Zukunft des Tonhalle-Orchesters Zürich, fördern und bereichern Sie das Zürcher Musikleben und freuen Sie sich auf besondere Vorteile. Werden Sie Teil davon!

Tonhalle-Gesellschaft Zürich Tonhalle Maag, Zahnradstrasse 22, CH-8005 Zürich, Tel. +41 44 206 34 40

tonhalle-orchester.ch/mitglieder

Martha Argerich – die eindrucksvollste Pianistin

Ihre künstlerischen Höhenflüge scheinen manchmal fast den Himmel zu berühren. Dann schwebt Martha Argerich über allen Vergleichen und wohl auch über aller Kritik. Von ihr geht eine magische Zauberkraft aus, die sich unmittelbar auf ihr Publikum und auf ihre musikalischen Partner auf dem Podium überträgt und sich in einem Klavierspiel manifestiert, das hemmungslos entfesselt sein kann und gleichzeitig voll verletzlich, subtilster Poesie ist. In der Tonhalle Maag ist Martha Argerich zusammen mit Sergei Babayan in einem Duo-Rezital zu erleben.

● Anfang der sechziger Jahre war es, als eine junge Pianistin aus Argentinien in Erscheinung trat und alles bisher Gekannte und Gewohnte aus den Angeln zu heben begann. Wo immer sie spielte, alle waren hingerissen, das Publikum, die Fachkritik und die Schallplattenproduzenten. Hingerissen von ihrem Klavierspiel, für das adäquate Worte zu fehlen schienen, und hingerissen von der feurigen Schönheit dieser jungen Latina, von ihrer schwarzglänzenden Haarfülle und ihrem melancholischen Blick.

«Sie war tatsächlich ein Wunderkind», erinnerte sich ihr prominenter Lehrer Friedrich Gulda. «Es war ein ganz seltsamer Unterricht, weil das Mädel ja alles konnte. Ich habe nicht gewusst, was ich ihr beibringen soll.» Ein Talent der absoluten Sonderklasse – darüber waren sich alle einig, die Martha Argerich hörten. Schnell kam sie in die Schlagzeilen des internationalen Musikfeuilletons, als sie 1957 den Concours in Genf und den Busoni-Wettbewerb in Bozen gewann. Doch statt den Verlockungen einer vorschnellen Karriere nachzugeben, studierte die Sechzehnjährige weiter, bei Madeleine Lipatti, Nikita

Magaloff und Arturo Benedetti Michelangeli. Erst 1965 meldete sie sich wieder in der musikalischen Öffentlichkeit – diesmal in Warschau, wo sie den renommierten Chopin-Wettbewerb gewann.

«Es war unglaublich»

Ein Jahr später nahm Martha Argerich ihre erste LP für EMI auf. «Als Martha zum ersten Mal das Studio betrat, fielen mir als Erstes ihre dunklen, leidenschaftlichen Augen auf», erinnerte sich der Schallplatten-Produzent Suvi Raj Grubb. «Gleich nach ihrer Ankunft fragte sie nach Kaffee. Als ich ihr eine Tasse hinstellte, trank sie diese in einem Zug aus und verlangte nach mehr. Ich brachte sie samt einer grossen Kanne ins Studio und ging hinüber in die Tonregie. Zuerst probierte sie den Flügel aus und liess die Finger beiläufig über die Tasten gleiten. Dann legte sie plötzlich mit Chopins Polonaise op. 53 los. Ich fuhr mit einem lang gezogenen «Wow!» hoch, der Tonmeister flüsterte nur: «Menschenskind!» Wenn Martha Argerich so spielte, dann war sie die eindrucksvollste Pianistin, die wir je gehört hatten. Ich lugte ins Studio, um mich zu vergewissern, dass diese Klangorgien wirklich von dieser schwächlichen Frau am Klavier kamen. Es war unglaublich.»

Damit begann ihre legendäre Laufbahn als Klaviervirtuosin, und wo immer sie auftrat, war unweigerlich von der «jungen Wilden», der «Callas am Klavier» oder der «Tigerin der Tasten» die Rede. Kein Auftritt gleicht einem anderen, jeder ist ein singuläres Ereignis. «Ich versuche, mich nicht zu imitieren», sagt Martha Argerich. «Man findet immer wieder etwas Neues in der Musik. Denn es ist gefährlich, wenn man zu sehr zufrieden ist mit dem, was man erreicht hat, und dann in Routine verfällt. Viel lieber manövriere ich mich manchmal in eine vielleicht etwas gefährliche Situation, denn das hält die Routine fern von mir.» Martha Argerich hat keine fixe Idee von der Interpretation

Sa 02.03.19

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
EXTRAKONZERT

Martha Argerich, Sergei Babayan Klavier

Sergej Prokofjew

Auszüge aus: «Romeo und Julia» op. 64, «Hamlet» op. 77, «Eugen Onegin» op. 71, «Pique Dame» op. 70 und «Krieg und Frieden» op. 91; «Puschkin-Walzer» cis-Moll op. 120 Nr. 2 (Arr. Sergei Babayan)

Wolfgang Amadeus Mozart

Sonate D-Dur KV 448 für zwei Klaviere

Sergej Rachmaninow

Suite Nr. 2 op. 17 für zwei Klaviere



Gerne in guter Gesellschaft: Sergei Babayan und Martha Argerich.

eines Werks. Im Gegenteil, in jeder Aufführung entdeckt sie neue Dimensionen. Auch darum ist jeder Argerich-Abend einzigartig.

«Ich bin ungern eine Pianistin»

Ja, unberechenbar ist sie geblieben – und nicht zu domestizieren. Auf dem Konzertpodium verausgabt sie sich bis zur Erschöpfung; im realen Leben dagegen ist sie eher zurückhaltend und gibt so gut wie nie Interviews. Wenn sie ausnahmsweise aber dennoch spricht, dann mit einem wunderbar jung gebliebenen Charme, der ebenso fasziniert wie ihr Klavierspiel. «Ich spreche ungern über Musik, das ist wahr. Auch mit anderen Musikern spiele ich lieber zusammen als gemeinsam über Musik zu reden. All die Erklärungen, zum Beispiel, warum man dieses oder jenes macht, brauche ich bei der Kammermusik überhaupt nicht. Und den Leuten, mit denen ich spiele, geht es genauso.» Sitzt sie aber am Steinway, dann nimmt sie das Heft in die Hand resp. in ihre beiden Hände. Und prescht los, manchmal auf ganz leisen Sohlen, dann wiederum mit markantem Tastendonner, immer vorwärts, vital wie ein Jungspund und gleichzeitig fast übersensibel feinhörig den mitwirkenden Partnern gegenüber und den zarten musikalischen Dialogen, die sich so ergeben.

Vier Hände auf zwei Flügeln

Denn allein mag sie nicht mehr spielen. «Ich liebe es sehr, Klavier zu spielen, aber ich bin ungern eine Pianistin», sagt

Martha Argerich. Im kammermusikalischen Teamwork mit Freunden hingegen kann sie Klavier spielen und muss nicht Pianistin sein. In der Tonhalle Maag tritt Martha Argerich zusammen mit Sergei Babayan auf. Die beiden kennen sich seit 25 Jahren, Babayan ist einer der grossen Pianisten unserer Zeit und ein phänomenaler Pädagoge, der Generationen von jüngeren Pianisten geprägt hat – unter ihnen renommierte Preisträger wie Daniil Trifonov. Neulich hat er Stücke aus Prokofjews Bühnenmusiken und Opern für zwei Klaviere eingerichtet und diese Bearbeitungen alle Martha Argerich gewidmet. Zu hören sind sie im ersten Teil ihres Duo-Rezitals. «Ich fühle mich Prokofjew ganz nah», sagt Martha Argerich. «Deshalb spiele ich ihn auch oft. Das Schöne an Prokofjew ist, dass er sich viel mit Legenden und Märchenhaftem beschäftigt. Viele Sachen sind ein bisschen in der Art, wie sie Schumann auch hatte. Prokofjew, so könnte ich sagen, ist mein bester Freund. Er macht mich glücklich.»

Nach der Konzertpause spielen die beiden Mozart und Rachmaninow. «Wenn ich auf dem Konzertpodium bin», sagt Martha Argerich, «habe ich ein grosses Bedürfnis nach «guter Gesellschaft». Das gemeinsame Musizieren gibt mir dieses Gefühl, und so fühle ich mich nicht allein.» Übt sie überhaupt noch? «Ich denke nicht gerne ans Üben. Aber sobald ich damit beginne, liebe ich es.»

● WERNER PFISTER

«Einfach überwältigend»

Im März bringt Thomas Hengelbrock mit seinem Balthasar-Neumann-Chor und dem Tonhalle-Orchester Zürich Mendelssohns «Elias» dreimal in der Tonhalle Maag zur Aufführung – ein Meisterwerk, das Hengelbrock viel bedeutet, wie er im Gespräch verrät.



Foto: Michael Zapf

Mi 06. – Fr 08.03.19

19.30 Uhr, Konzertsaal

Tonhalle-Orchester Zürich

Balthasar-Neumann-Chor

Thomas Hengelbrock Leitung

Katharina Konradi Sopran

Marie-Sophie Pollak Sopran

Agnes Kovacs Sopran

Wiebke Lehmkühl Alt

Solist des Knabenchores der Chorakademie

Dortmund Knabensopran

Steve Davislim Tenor

Michael Nagy Bass

Felix Mendelssohn Bartholdy

«Elias» op. 70

06./07./08.03. 18.30 Uhr Galerie Eva Presenhuber

Einführung mit Hans-Joachim Hinrichsen

Unterstützt durch **Credit Suisse**

Thomas Hengelbrock, Mendelssohns «Elias» gehört zu den bedeutendsten Oratorien des romantischen Repertoires. Was fasziniert Sie am Stück?

Thomas Hengelbrock: **Was mich am «Elias» besonders fasziniert, ist die fast szenisch gedachte Konzeption des Stücks. Hier steht kein Evangelist als Vermittler zwischen dem Publikum und den Geschehnissen, die erzählt werden. Alles wirkt ganz unmittelbar und direkt. Auch die Figur des Elias selbst ist fantastisch – übergross und gewaltig als Prophet und doch ganz menschlich, mit Zweifeln, Ängsten und Schwächen. Wie Mendelssohn all das in Musik gefasst hat, ist einfach überwältigend.**

Im Jahre 2016 veröffentlichten Sie eine (lang ersehnte) CD-Aufnahme des Werks mit dem Balthasar-Neumann-Chor und dem Balthasar-Neumann-Ensemble, zwei Formationen, die Sie selbst gegründet haben. Bei der Aufführung des «Elias» in der Tonhalle Maag leiten Sie

das Tonhalle-Orchester Zürich und den Balthasar-Neumann-Chor. Wieso eignet sich dieser Chor besonders für Mendelssohns Oratorium?

Der Balthasar-Neumann-Chor besteht aus hervorragenden Sängern und Solisten, die sich dem Ziel verschrieben haben, wirklich zum Kern, zur Seele der Musik vorzudringen. Der Chor hat eine enorme Ausdruckskraft und ist für seine eindringliche Textausdeutung bekannt. Gerade bei einem Werk wie dem «Elias», dessen Libretto eigens für Mendelssohn geschrieben wurde, ist der Text unglaublich wichtig. Der Chor als das Volk leidet unter der Dürre, er ruft seinen Gott Baal an, er wird von Elias bekehrt und betet für ihn – dies alles so, dass das Publikum sich dem nicht entziehen kann und das Oratorium mit den Künstlern auf der Bühne gemeinsam durchlebt. Diesen Ausdruck zu erreichen, ist eine der herausragenden Qualitäten des Balthasar-Neumann-Chors.

Mit Ihrem Balthasar-Neumann-Ensemble spezialisierten Sie sich auf einen historisch fundierten Originalklang. Welches Klangideal schwebt Ihnen bei den Konzerten mit dem Tonhalle-Orchester Zürich vor?

Das eine lässt sich mit dem anderen nicht vergleichen. Jedes Spitzenorchester hat seinen eigenen, unverwechselbaren Klangcharakter, das Balthasar-Neumann-Ensemble ebenso wie, sagen wir, das Concertgebouw Orchester – oder eben das Tonhalle-Orchester Zürich. Gerade mit Werken von Mendelssohn habe ich mit diesem tollen Orchester schon eine wunderbare Zusammenarbeit erlebt, zum Beispiel 2009 mit der «Walpurgisnacht». Das war ein grossartiges Projekt, an das ich immer wieder gern zurückdenke. Umso mehr freue mich jetzt auf die Arbeit am «Elias».

Die Partitur des «Elias» ist gespickt mit dramatischen Einfällen, einfühlsamen Arien, unerwarteten musikalischen Pointen – und vielem mehr. Welche Nummern sind in Ihren Augen die Höhepunkte des Werks?

Eigentlich besteht das Werk nur aus Höhepunkten! Schon der Anfang ist grandios: ein kurzes Rezitativ und dann dieses unfassbare Orchestervorspiel, das in den ersten Chor mündet. Das ist überwältigend, und so geht es weiter – mit dem Doppelquartett «Denn er hat seinen Engeln befohlen», mit dem Chor «Der Herr ging vorüber» sowie mit der wunderschönen Arie «Es ist genug». Dieses Werk ist so überreich an musikalischen Schätzen, da kann man aus dem genialen Ganzen eigentlich keine einzelnen Nummern herauspicken.

Mendelssohn hat über zehn Jahre an seinem «Elias» gearbeitet.

Können Sie sich dies mit Blick auf Mendelssohns Leben und Musik erklären?

Die Komposition des «Elias» fiel in eine der aktivsten Schaffensphasen von Mendelssohns Leben: Als Leiter der Gewandhauskonzerte war er in Leipzig aktiv, wurde dann 1841 nach Berlin berufen, wo er als Preussischer Generalmusikdirektor tätig war. Gleichzeitig konzertierte er weiter in Leipzig und zunehmend auch in England. Er heiratete, seine Kinder kamen zur Welt: Es ist nur verständlich, dass ein Werk, das Mendelssohn zunächst nur für sich komponieren wollte, in einer solchen Zeit erst einmal in der Schublade bleiben musste. Auch an dem Violinkonzert, das er für Ferdinand David schrieb, arbeitete Mendelssohn übrigens sechs Jahre: von 1838 bis 1844. Erst als 1845 ein Auftrag für ein neues Oratorium aus Birmingham kam, nahm sich Mendelssohn die Zeit, den «Elias» zu vollenden.

● LION GALLUSSER



Felix Mendelssohn Bartholdy – Propheten in der Musik

gebende Musik vermehrt auch in England gespielt wurde. Es ist gut verständlich, dass das Publikum bis heute von «Elias» elektrisiert ist, denn das Oratorium wartet mit einer höchst dramatischen musikalischen Durcharbeitung auf.

Die Geschichte des christlichen Propheten, der in Israel gegen den heidnischen Glauben mit dessen falschen Gottheiten kämpft und den einzig wahren Gott verkündet, vertonte Mendelssohn auf atemberaubende und

avancierte Weise: Das Publikum wird regelrecht in das von bezaubernden Arien, himmlischen Ensembles, beeindruckenden Chören und gewaltigen Naturszenen geprägte Geschehen hereingezogen. Dies wiederum passt einerseits zur modernen Musikauffassung von Mendelssohn. Andererseits zeigt die einzigartige Vertonung, wie wichtig ihm eine plastische Wiedergabe des auf biblischen Schriften beruhenden Textes war, was für den protestantischen Christen jüdischer Abstammung bezeichnend ist.

«Ein richtiges Opus magnum»

Der Salzburger Starperkussionist entfacht einen wahren Rausch aus Rhythmus, Farben und Klängen, wenn er mit wirbelnden Sticks seine Armada an Schlaginstrumenten betätigt. Sein Tempo, seine Präzision und Energie haben scheinbar keine Grenzen. Martin Grubinger ist nicht nur der wohl weltbeste Perkussionist, sondern er hat etwas ungeheuer Sympathisches und eine Ausstrahlung, die den letzten Winkel eines Saales erreicht.

● Sieidis sind in der spirituellen Tradition der Samen (früher Lappen) Kultstätten. Sie waren einst für Jäger, Fischer oder Rentierzüchter ein strategisch gelegener Ort in der Natur – zum Beispiel eine Steininformation, ein Berg, Baum, Wasserfall, See oder eine Quelle. Die Sieidis dienten nicht nur zur Orientierung in der weitläufigen Natur, sondern auch als heilige Stätte. An diese Tradition knüpft der finnische Komponist Kalevi Aho mit seinem 2010 entstandenen Schlagzeugkonzert «Sieidi» an. Mit einer Musik wie aus Feuer, Luft und Erde wird eine Art elegischer Vitalismus beschworen. Der Solist muss gleichsam ein Schamane und gleichzeitig ein hellwacher Kopf sein, der die komplexen Abläufe in dieser Musik sicher überschaut. Es geht um ein virtuoses musikalisches Ritual der Extreme, das über weite Strecken anmutet wie ein Tanz auf dem Vulkan.

Eine Weltreise auf dem Schlagzeug

Martin Grubinger wurde im April 2012, unmittelbar nach der Uraufführung von Ahos Schlagzeugkonzert, auf das Werk aufmerksam. Er habe den Kollegen Colin Currie, der das Konzert uraufführte, auf YouTube gesehen und sei sofort begeistert gewesen. «Ich liess mir eine CD kommen, um einfach noch ein bisschen mehr einzutauchen. Ich wollte das Werk unbedingt machen, habe mich dann über Aho informiert und mich entschieden, dieses Konzert in Wien, meiner Heimatstadt, zum ersten Mal zu spielen.»

Das Werk dauert gegen 40 Minuten. «Ein richtiges Opus magnum», sagt Martin Grubinger; «Kalevi Aho gehört zu den bedeutenden Komponisten neben Esa-Pekka Salonen, Kaija Saariaho, Einojuhani Rautavaara und vielen anderen aus dieser grossen finnischen Tradition.» Der Soloperkussionist begibt sich in «Sieidi» auf verschiedenen Schlaginstrumenten auf eine musikalische Weltreise, die von Afrika bis in den hohen Norden führt. Neben Djembé (afrikanisch), Darabuka (arabisch), Snare Drum und Tom-Toms kommen auch Melodieinstrumente wie die guatemaltekische Marimba, ostasiatische Wood & Temple Blocks und ein Vibrafon zum Einsatz. Abgerundet wird das Schlagwerk von einem Tamtam, das Grubinger mit Streicherbogen und Drumsticks zum Klingen bringt.

Urig und wahrhaftig

Im Orchesterpart spielt Kalevi Aho geschickt mit progressiven Klangfiguren. Oft meint man, in Oboen- oder Saxofonsoli orientalische Melodien zu erkennen, die sich mit archaischen Klängen vereinen. Grubinger spricht von einer Art Trance. «Man spielt nicht einfach nur, sondern man steigt richtiggehend in dieses Werk ein. Man fühlt den Rhythmus, die Tradition, man hat dieses Urige, dieses Wahrhaftige: Das ist das, was man in dieser Musik spürt. Das ist nicht einfach nur Kopfmusik, sondern sie kommt von da» – er zeigt auf den Bauch –, «und genau das macht dieses Werk so emotional. Es verklingt letztlich im

leisesten Pianissimo, und im besten Fall macht das Publikum dann keinen Mucks.» Zweifellos sei «Sieidi» eines von den musikgeschichtlich zentralen Werken. «Wir Schlagzeuger können ja nicht auf eine Tradition wie die Geiger und die Pianisten zurückblicken, die 300 Jahre Musiktradition haben, mit Konzerten von Mozart über Beethoven, von Sibelius bis Berg. Mit dem Schlagzeug ist es ja erst in den letzten 20 Jahren so richtig losgegangen. «Sieidi» ist ein echter Schritt in dieser Entwicklung, um dem Publikum diese Instrumente in ihrer ganzen Vielfalt näherzubringen.»

● WERNER PFISTER

Mi 13./Do 14.03.19

19.30 Uhr, Konzertsaal

Tonhalle-Orchester Zürich
Robert Trevino Leitung
Martin Grubinger Schlagzeug

Kalevi Aho
«Sieidi», Konzert für Perkussion und Orchester
Richard Strauss
«Ein Heldenleben» op. 40

13.03. 18.30 Uhr Konzertfoyer
Einführung mit Rebekka Meyer
14.03. 18.00 Uhr Konzertfoyer
Surprise mit Studierenden der ZHdK

Robert Trevino Klangüppiges Fin de Siècle

Mit nur zwanzig Jahren gab er sein Debüt. Seither hat sich Robert Trevino rasant zu einem der spannendsten jungen Dirigenten entwickelt. Früh schon wurde David Zinman auf ihn aufmerksam und arbeitete mit ihm am Aspen Music Festival. Das trug Früchte: Robert Trevino wurde dort mit dem «James Conlon Prize for Excellence in Conducting» ausgezeichnet.

Seinen internationalen Durchbruch errang Robert Trevino 2013 mit einer neuen Produktion von Verdis Oper «Don Carlo» am Bolschoi-Theater, wo ihn das Publikum und die russische Presse feierten: «Seit Van Cliburn gab es in Moskau keinen amerikanischen Erfolg in dieser Grössenordnung mehr.» Seither hat Trevino mit zahlreichen bedeutenden Orchestern in Nordamerika, Europa und Asien gearbeitet, unter ihnen das Cleveland Orchestra, New York City Opera Orchestra, Philadelphia Orchestra sowie das Cincinnati, Baltimore, Memphis und Napa Valley Symphony Orchestra, die Münchner Philharmoniker, das London Philharmonic und das Orchestre National de France.



Im Februar 2018 folgte sein Debüt beim Tonhalle-Orchester Zürich – als Einspringer für Donald Runnicles, und dies mit Mahlers fünfter Sinfonie. «Riesenerfolg für Einspringer», titelte damals die «NZZ». Nun kehrt er zum Tonhalle-Orchester Zürich zurück, begleitet Martin Grubinger im Perkussionskonzert «Sieidi» von Kalevi Aho und dirigiert anschliessend «Ein Heldenleben» von Richard Strauss. Leicht liesse sich mit dem Helden in dieser gewaltigen Tondichtung Richard Strauss höchstselbst identifizieren: ein faszinierendes, klangüppiges Panorama des grossbürgerlichen Fin de Siècle.

FEBRUAR

Sa 02.02.19
18.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
So 03.02.19
17.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Im Fokus: **Avi Avital**
Tonhalle-Orchester Zürich
Jan Willem de Vriend Leitung
Avi Avital Mandoline

Rameau Suite aus «Les Boréades»
Dorman Mandolin Concerto
Hummel Mandolinenkonzert G-Dur
Mozart Sinfonie Nr. 31 D-Dur KV 297
«Pariser»

02.02. 17.30 Uhr – Einführung
03.02. 16.00 Uhr – Einführung
03.02. nach dem Konzert – Ausklang
CHF 120 / 95 / 60 / 35



Mi 06./Do 07.02.19
19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Tonhalle-Orchester Zürich
Jan Willem de Vriend Leitung
Matvey Demin Flöte
Michael von Schönermark Fagott
Jodie Devos Sopran
Aleksandra Kubas-Kruk Sopran
Álvaro Zambrano Tenor
Roland Koch Schauspieler
Eva Buchmann Regie
Peter Michalzik Adaption Libretto

Mozart Notturmo D-Dur KV 286 für vier
Orchester
Biber «Sonata Jucunda» (Arr. Jan
Willem de Vriend)
Vivaldi Konzert g-Moll RV 104 für
Flöte, Fagott, Streicher und B.c. «La
Notte»
Mozart «Der Schauspieldirektor» KV 486
06./07.02. 18.30 Uhr – Einführung
CHF 120 / 95 / 60 / 35
Unterstützt durch Mercedes-Benz Automobil AG

MÄRZ



Di 26.02.19
19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
The Knights
Avi Avital Mandoline

Rebel Aus: «Les éléments», Nr. 1
«Le chaos»
Adès «Three studies from Couperin»
Rameau Ouvertüre zu «Zoroastre»
Bach Cembalokonzert Nr. 1 d-Moll
BWV 1052 (Transkrip. für Mandoline)
Beethoven Sinfonie Nr. 8 F-Dur op. 93
sowie Musik aus dem Mittleren
Osten, Balkan und Klezmer-Quellen
nach dem Konzert – Ausklang
CHF 105 / 85 / 55 / 35

Do 28.02.19 🚗
17.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle
Maag Schülerprojekt
Tonhalle-Orchester Zürich
Christopher Morris Whiting Leitung
Friedhilde Trüün Konzept /
Einstudierung
Annkatrin Isaacs Korrepetition

Singend auf den Spuren berühmter
Werke der Romantik
Eine Veranstaltung für die Schulen der
Stadt Zürich
Freier Eintritt

In Zusammenarbeit mit Schulkultur Stadt Zürich

Sa 02.03.19
19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Martha Argerich Klavier
Sergei Babayan Klavier

Prokofjew Auszüge aus «Romeo und
Julia» op. 64, «Hamlet» op. 77, «Eugen
Onegin» op. 71, «Pique Dame» op. 70
und «Krieg und Frieden» op. 91;
«Puschkin-Walzer» cis-Moll op. 120
Nr. 2 (Arr. Sergei Babayan)
Mozart Sonate D-Dur KV 448 für zwei
Klaviere
Rachmaninow Suite Nr. 2 op. 17 für
zwei Klaviere

CHF 160 / 125 / 80 / 40



So 03.03.19 🚗
11.15 / 14.15 Uhr
Konzertsaal Tonhalle Maag
Tonhalle-Orchester Zürich
Yi-Chen Lin Leitung
Sara Hildebrand Erzählerin
Mitglieder des Junior Balletts
Zürich
Eva Dewaele Choreografie

Prokofjew
Aus: «Cinderella» op. 87 (Auswahl)
Erwachsene: CHF 35
Kinder bis 12 Jahre: CHF 10
Unterstützt durch den Gönnerverein und die
Robert A. & Verena Jeker-Stiftung



Mo 04.03.19
19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Série jeunes
Klavierduo Shalamov
Alina Shalamov Klavier
Nikolay Shalamov Klavier

Messiaen Aus: «Vision de l'Amen»
Kurtág Aus: «Bearbeitungen von
Machaut bis Bach»
Debussy Aus: «Six épigraphes
antiques»; Aus: Préludes, Heft II,
«Feux d'artifice» (Arr. Leon Roques)
Bach Orgelsonate Es-Dur BWV 525
(Bearbeitung für 2 Klaviere)
Zimmermann Monologe für zwei
Klaviere
Ravel Aus: «Daphnis et Chloé»,
Suite Nr. 2 (Arr. Vyacheslav Gryaznov)

CHF 35
Unterstützt durch den Gönnerverein



Mi 06.–Fr 08.03.19
19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Tonhalle-Orchester Zürich
Balthasar-Neumann-Chor
Thomas Hengelbrock Leitung
Katharina Konradi Sopran
Marie-Sophie Pollak Sopran
Agnes Kovacs Sopran
Wiebke Lehmkuhl Alt
Solist des Knabenchores der
Chorakademie Dortmund
Knabensopran
Steve Davislim Tenor
Michael Nagy Bass

Mendelssohn «Elias» op. 70
06./07./08.03. 18.30 Uhr – Einführung
CHF 135 / 110 / 75 / 40

Unterstützt durch Credit Suisse



Do 07.03.19
12.15 Uhr Klubsaal im Kaufleuten
Kammermusik-Lunchkonzert
trio oreade
Yukiko Ishibashi Violine
Ursula Sarnthein Viola
Christine Hu Violoncello

Weinberg Streichtrio op. 48
Tanejew Streichtrio D-Dur
Krása Tanz, Passacaglia und Fuge für
Streichtrio

CHF 30

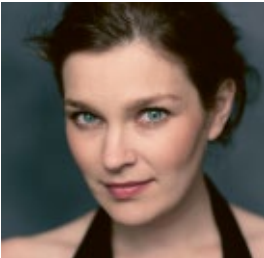
So 10.03.19 🚗
11.30 Uhr GZ Loogarten
Kammermusik für Kinder
Christian Proske, Gabriele
Ardizzone, Mattia Zappa Violoncello
Rico Grandjean Schauspieler
Benno Muheim Konzept und Regie
Anna Nauer Figurenbau / Ausstattung

Cellowirbel

10.00 Uhr – Brunch
Brunch: CHF 15 / Kinder CHF 10
Konzert: CHF 12 / Kinder CHF 8

In Zusammenarbeit mit dem
Gemeinschaftszentrum Loogarten

Unterstützt durch die Stiftung Zürcher
Gemeinschaftszentren



So 10.03.19
17.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Kammermusik-Soiree
Janine Jansen Violine Artist in
Residence
Alexander Gavrylyuk Klavier

R. Schumann Sonate Nr. 1 a-Moll
op. 105
C. Schumann Drei Romanzen op. 22
Brahms Sonate Nr. 2 A-Dur op. 100
«Thuner Sonate»
Franck Sonate A-Dur

CHF 75 / 60 / 45 / 30



So 17.03.19
17.00 Uhr Johanneskirche am
Limmatplatz
Kammermusik um 5
Michael Reid Klarinette
Michael von Schönermark Fagott
Heinz Saurer Trompete
Irina Pak Violine
Cathrin Kudelka Violine
Antonia Siegers-Reid Viola
Sasha Neustroev Violoncello
Samuel Alcántara Kontrabass
Yulia Miloslavskaya Klavier

Kanda Aus: «Four Mai»: Tango und
Allegro vivo
Saint-Saëns Septett op. 65
Martinů «La Revue de cuisine»,
Jazzsuite und Ballett in einem Aufzug

16.00 Uhr – Café
16.45 Uhr – Musikdetektive 🕵️

CHF 25

Mi 13./Do 14.03.19
19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Tonhalle-Orchester Zürich
Robert Trevino Leitung
Martin Grubinger Schlagzeug

Aho «Sieidi», Konzert für Percussion
und Orchester

R. Strauss «Ein Heldenleben» op. 40

13.03. 18.30 Uhr – Einführung
14.03. 18.00 Uhr – Surprise

CHF 135 / 110 / 75 / 40



So 17.03.19
11.30 Uhr GZ Seebach
Kammermusik für Kinder
Christian Proske, Gabriele
Ardizzone, Mattia Zappa Violoncello
Rico Grandjean Schauspieler
Benno Muheim Konzept und Regie
Anna Nauer Figurenbau / Ausstattung

Cellowirbel

10.00 Uhr – Brunch
Brunch: CHF 15 / Kinder CHF 10
Konzert: CHF 12 / Kinder CHF 8

In Zusammenarbeit mit dem
Gemeinschaftszentrum Seebach

Unterstützt durch die Stiftung Zürcher
Gemeinschaftszentren

Sa 23.03.19
16.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Filarmónica Joven de Colombia
Musikerinnen und Musiker des TOZ

Das Programm wird später
bekanntgegeben.

CHF 25

Unterstützt durch die Elisabeth Weber-Stiftung
und Swiss Prime Site



Sa 30.03.19
18.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
So 31.03.19

17.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Tonhalle-Orchester Zürich
Alan Gilbert Leitung
Inon Barnatan Klavier
Christina Landshamer Sopran
Benjamin Appl Bariton

Adès «Three studies from Couperin»
Beethoven Klavierkonzert Nr. 4 G-Dur
op. 58

Nielsen Sinfonie Nr. 3 d-Moll op. 27
«Sinfonia espansiva»

30.03. 17.30 Uhr – Einführung
31.03. 16.00 Uhr – Einführung
31.03. nach dem Konzert – Ausklang
CHF 120 / 95 / 60 / 35

So 31.03.19
11.15 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Literatur und Musik
Felix-Andreas Genner Klarinette
Isabelle Weilbach-Lambelet Violine
Aurélié Banziger Violine
Johannes Gürth Viola
Gabriele Ardizzone Violoncello

Manfred Papst Einführung
Helmut Vogel Lesung

Brahms Klarinettenquintett h-Moll
op. 115

Keller Auszüge aus «Der grüne
Heinrich»

CHF 35

In Zusammenarbeit mit dem Literaturhaus Zürich



Foto: zig

«Mit allen Sinnen»

Die Filarmónica Joven de Colombia ist mit ihrem Leiter, Förderer und Mentor Andrés Orozco-Estrada erstmals in der Schweiz zu Gast und hat ein paar besondere Gastgeschenke im Gepäck.

● Nein, es ist kein Sozialprojekt, und nein, es ist keines dieser Jugendorchester, die nur durch ihre Herkunft anrühren. Es geht um Musik – es geht um Hochleistung. In der Filarmónica Joven de Colombia kommen die 100 besten Nachwuchsmusikerinnen und -musiker des Landes im Alter zwischen 16 und 24 Jahren zusammen. Das 2010 in Bogotá gegründete Orchester kann sich vor Bewerbungen aus allen Regionen Kolumbiens kaum retten. In einem strengen Auswahlverfahren werden die jungen Musikerinnen und Musiker von einer internationalen Jury ausgewählt und erhalten später ihren Schliff zum Beispiel in Orchester-Workshops mit Profis aus renommierten Orchestern wie den Wiener Philharmonikern, dem Mahler Chamber Orchestra oder – wie in diesem Januar – dem Tonhalle-Orchester Zürich.

Ganz nah

Als Ergebnis dieser gemeinsamen Workshops entstand das Kammermusikprogramm zum Abschluss des Gastspiels am 23. März 2019. Ausserdem wurde «side by side», also wirklich Seite an Seite mit den TOZ-Musikerinnen und -Musikern, das Programm des TOZdiscover am 22. März 2019 erarbeitet, bei dem Moncayos inoffizielle mexikanische Hymne «Huapango» und Tschaikowskys fünfte Sinfonie auf dem Programm stehen.

Gerade bei Tschaikowsky spürt der Dirigent Andrés Orozco-Estrada eine besondere Liebe seiner Schützlinge im Orchester zur

Musik des Russen: «Dafür gibt es viele Gründe. Zum einen hat Tschaikowsky viele kraftvolle und starke Passagen geschrieben, denen die jugendliche Energie zugutekommt. Die jungen Musiker fühlen unmittelbar, dass sie Grosses schaffen können, und es gelingt ihnen, eine direkte persönliche Verbindung zur Musik Tschaikowskys herzustellen. Viele exponierte Passagen und Soli motivieren die Musiker zusätzlich und fordern sie heraus. Aber täuschen wir uns nicht: Die Liebe zu Tschaikowsky ist keine Frage des Alters. Auch viele erfahrene und ältere Musiker schätzen ihn ungemein.»

Sichtbar gemacht

Beim Auftaktkonzert des Gastspiels am 21. März 2019 bringt die Filarmónica Joven de Colombia neben Werken von López und Ginastera auch Strawinskys «Sacre» in einem besonderen Gewand auf die Bühne. Eine Zusammenarbeit mit einer Ballettkompanie oder Tänzern kam nicht infrage. Stattdessen verbindet ein visuelles Konzept atmosphärische Videoprojektionen und ausgefeiltes Licht-Design mit einer eigens entwickelten Orchesterchoreografie (Gabriel Galindez Cruz, Choreograf und Mitglied der Tanzcompagnie von Sasha Waltz; Francisco Medina Cepeda, kolumbianischer Videokünstler).

Bei seiner sichtbar gemachten Interpretation von Strawinskys Meisterwerk verknüpft das Orchester drei Rituale:

«Tschaikowsky hat viele kraftvolle und starke Passagen geschrieben, denen die jugendliche Energie zugutekommt. Die jungen Musiker fühlen unmittelbar, dass sie Grosses schaffen können.»

1. Die heidnische Feier aus dem alten Russland, die Strawinsky in seinem Stück schildert. Umringt von Männern tanzt ein Mädchen, das geopfert werden soll, um den Frühlingsgott milde zu stimmen.
2. Die Geschichte von «El Dorado», einer kolumbianischen Legende aus der Zeit der Eroberung Lateinamerikas über ein sagenhaftes Goldland, das durch Gold- und Edelsteinopfer für den Sonnengott entstanden war.
3. Mit dem Sinfoniekonzert als Ritual unserer Zeit kommt ein drittes Element hinzu. So ist in der klassischen Orchester-aufstellung – analog zum Opfertanz – der Dirigent von den Musikern umgeben. Die Instrumente werden quasi zu sakralen Objekten, die Teil des Konzertrituals sind.

Heute meist konzertant dargeboten, bringt das Werk von Strawinsky alle Voraussetzungen für eine solche Visualisierung mit, wie Andrés Orozco-Estrada sagt: «Musik soll mit allen Sinnen erlebbar werden. «Sacre du printemps» wurde als Ballettmusik geschrieben, und so gehören körperliche und szenische Elemente zur Ursprungsidee dieses Stückes.»

● ULRIKE THIELE

Do 21.03.19

19.30 Uhr Konzertsaal

Filarmónica Joven de Colombia
Andrés Orozco-Estrada Leitung
Xavier de Maistre Harfe

Jimmy López

«América Salvaje»

Alberto Ginastera

Harfenkonzert op. 25

Igor Strawinsky

«Le sacre du printemps» (mit Choreografie)

Unterstützt durch die Elisabeth Weber-Stiftung
und Swiss Prime Site

Sa 23.03.19

16.00 Uhr Konzertsaal

Kammermusik

Filarmónica Joven de Colombia
Musikerinnen und Musiker des TOZ

Das Programm wird später bekanntgegeben.

Unterstützt durch die Elisabeth Weber-Stiftung
und Swiss Prime Site

Xavier de Maistre Der Mann an der Harfe

● Hand aufs Herz: Wer ans Harfenspielen denkt, stellt der sich nicht automatisch und passend dazu eine junge Harfenistin vor? Klar, das ist ein Klischee, aber eines, das sich da und dort mit ungewohnter Hartnäckigkeit zu halten scheint. Und dies selbst bei den renommierten Wiener Philharmonikern: Als eine Harfenstelle neu zu besetzen war, brachen die Philharmoniker erstmals ihre altherwürdigen Männer-Prinzipien und nahmen erstmals eine Frau in ihre Reihen auf – das Klischee siegte.

Heute kann man darüber schmunzeln, denn die Zeiten haben sich gründlich geändert, seit Xavier de Maistre auf den Plan trat. Ein Franzose, der eher durch Zufall Harfenist wurde: «Die Lehrerin, bei der ich in Toulon einen Musiktheoriekurs besuchte, unterrichtete auch Harfe. Da sie einerseits noch wenig Schüler hatte und ich mich andererseits ein bisschen in sie «verliebt» hatte, ging ich zum Harfenunterricht. Bereits nach fünf Monaten sagte sie meinen Eltern, sie müssten für mich nun eine grosse Harfe anschaffen, da ich viel schneller lerne als die andern.» Er lernte so schnell, dass er bereits mit 25 Jahren den höchsten Karrieregipfel erklomm: Xavier de Maistre wurde Harfenist bei den Wiener Philharmonikern.

Neben seinen Orchesterdiensten startete er bald eine erfolgreiche Solistentätigkeit, und das mit derart sensationellem Erfolg, dass er für seine CD-Einspielungen bereits 2009 mit dem ECHO Klassik als «Instrumentalist des Jahres» ausgezeichnet wurde. Nur ein Jahr später sagte er den Wiener Philharmonikern adieu und macht seither Schlagzeilen als fingerfertiger Harfenvirtuose.

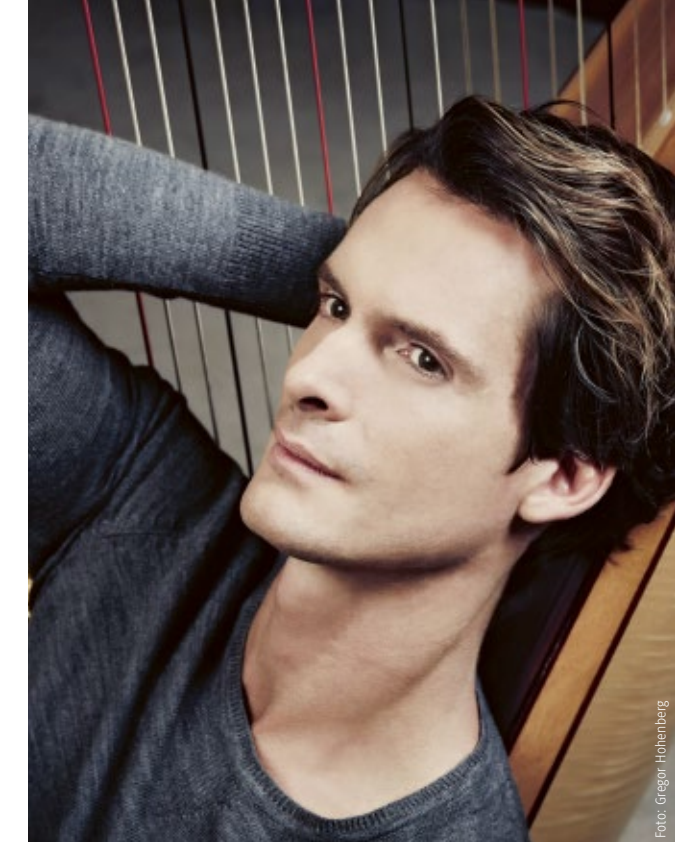


Foto: Gregor Hohenberg

Spitzenkonzerte zum Kinopreis!



Für 20 Franken ins Konzert.

Junge Leute bis 25 und Studierende bis 35 erhalten ab Montag der Vorwoche eines Konzertes Tickets für CHF 20. Einfach an der Billettkasse Ausweis zeigen und ab ins Konzert.



tonhalle-orchester.ch

TOZdiscover



Schülermanager der fünften Generation: Isabella Gatti, Tarek Alakmeh und Pia Voss

Feuriges Südamerika – eiskaltes St. Petersburg

Die Schülermanager der Saison 2018/19 – Isabella, Tarek und Pia – freuen sich, Ihnen die Jubiläumsausgabe zum fünften Geburtstag von TOZdiscover am 22. März 2019 vorstellen zu dürfen!

● Zum ersten Mal tritt das Tonhalle-Orchester Zürich side by side mit der Filarmónica Joven de Colombia unter dessen musikalischem Leiter, dem Dirigenten Andrés Orozco Estrada, auf. Die jungen Musiker des kolumbianischen Jugendsinfonieorchesters werden uns in dieser Märzwoche mit drei Konzerten in der Tonhalle Maag erfreuen. Am 21. März erklingt «Le sacre du printemps» von Igor Strawinsky in einer fulminanten Choreografie des Orchesters. Der Höhepunkt ist das TOZdiscover am 22. März mit Tschaikowskys Sinfonie Nr. 5 sowie der inoffiziellen Nationalhymne von Mexiko, dem «Huapango» von José Pablo Moncayo.

Jeden Mittwoch Sitzung

In diesem Konzert trifft feuriges, südamerikanisches Temperament auf einen eiskalten Wintertag in St. Petersburg. Eine

Thematik, die wir Schülermanager für das Konzept des ganzen Abends aufgegriffen haben. Lassen Sie sich überraschen, wie wir Sie in die beiden verschiedenen Länder entführen. Am 23. März verabschieden sich die kolumbianischen Musiker zusammen mit Musikerinnen und Musikern des Tonhalle-Orchesters Zürich in einer gemeinsamen Kammermusik-Soiree.

Als Schülermanager erhalten wir während sieben Monaten Einblick hinter die Kulissen der Tonhalle-Gesellschaft Zürich. Jeden Mittwoch treffen wir uns zu unseren Sitzungen und besprechen die nächsten Schritte. Wir bekamen einen Einblick in Themen, die wichtig sind für unseren Event: Einmal behandelten wir das Thema Marketing, einmal Finanzen, einmal alles über die Herstellung eines Videofilms für die Social-Media-Kanäle, und wir erhielten von der Dramaturgin Ulrike Thiele Hintergrundinfos zu den Werken von Tschaikowsky und Moncayo.

Vergnügen und Arbeit zugleich

Wir arbeiten, ohne zu müssen, und haben auch noch Spass dabei. Das ist das Privileg eines Schülermanagers.

Neben der Organisation an unserem Konzertabend TOZdiscover begegnen wir weltbekannten Künstlern und Künstlerin-

nen. Wir dürfen ihnen nach dem Konzert Blumensträusse überreichen und erleben sie auch backstage. Zudem besuchen wir so oft wie möglich verschiedene Konzerte mit dem Tonhalle-Orchester Zürich.

Bei unseren Sitzungen begleitet uns jeweils die fünfte Sinfonie von Tschaikowsky, und wir entdecken dabei immer wieder neue Aspekte in dieser komplexen Musik. Um es nicht zu vergessen: Es ist immer schön, die Mitarbeiter der Tonhalle-Gesellschaft Zürich kennen zu lernen und mehr über ihren Arbeitsalltag zu erfahren. Wir sind fest davon überzeugt, dass dieser Event grossartig wird, da wir jetzt schon voller Vorfreude darauf hinarbeiten und uns am 22. März 2019 auf jeden Gast freuen!

Fr 22.03.19

22.00 Uhr Konzertsaal
TOZdiscover

Tonhalle-Orchester Zürich
Filarmónica Joven de Colombia
Andrés Orozco-Estrada Leitung

Pjotr I. Tschaikowsky
Sinfonie Nr. 5 e-Moll op. 64
José Pablo Moncayo
«Huapango»

In Zusammenarbeit mit SILVIO GARDONI
Arts & Communication
Unterstützt durch die Elisabeth Weber-Stiftung
und Swiss Prime Site



Alexander Gavrylyuk



Janine Jansen

Robert, Clara und Johannes

Vielfältig sind die Beziehungen in diesem romantischen Künstler-Dreieck, und ebenso gewaltig die Leidenschaften. Ihre Musik spricht davon, oft verhohlen, zuweilen aber auch ganz direkt. Erleben Sie unsere *Artist in Residence* Janine Jansen zusammen mit Alexander Gavrylyuk am Flügel in einer hochromantischen Kammermusik-Soiree.

● Am 30. September 1853 stellt sich beim Ehepaar Clara und Robert Schumann ein junger Mann mit Blondschoopf und blauen Augen vor: der 20-jährige Johannes Brahms. Er gefiel beiden, man mochte sich herzlich gut, und bald fasste Brahms eine stille, aber sehr leidenschaftliche Zuneigung zu Clara, die letztlich wohl unerfüllt bleiben musste, auch wenn er der um 14 Jahre älteren Frau bis zu seinem Lebensende freundschaftlich die Treue hielt. Genau zwei Jahre zuvor hatte sich Robert Schumann auf ein neues Terrain gewagt: Erstmals komponierte er eine Violinsonate. Zu verdanken war das einer anderen neuen Freundschaft – nämlich einem genialen jungen Geiger: Joseph Joachim.

Joseph Joachim

Der Ungar, der bald Deutschlands bedeutendster Geiger und Kammermusiker sowie der engste Freund von Johannes Brahms werden sollte, brachte bei jedem seiner Besuche im Hause der Schumanns eine ungetrübte Freude am Musizieren mit, der Clara und Robert noch so gerne mitfrönten. Und so brachten sie in diesem freundschaftlich-privaten Kreis auch die neue Violinsonate von Schumann erstmals zum Erklingen.

Dreimal weilte Johannes Brahms zur Sommerfrische in Hofstetten bei Thun. Er liebte die Gegend, man konnte Spaziergänge unternehmen, sogar auf den Niesen stieg Brahms. «Es ist ganz herrlich hier», schrieb er seinem späteren Biografen Max Kalbeck. «Nur so nebenbei sage ich, dass

es auch eine Menge Biergärten gibt ... Für meine Behaglichkeit ist das nichts Kleines.» Und diese Behaglichkeit ist auch aus der hier 1886 entstandenen zweiten Violinsonate herauszuhören – ein Meisterwerk.

Eugène Ysaÿe

Dasselbe lässt sich auch von César Francks grosser Violinsonate sagen – übrigens im selben Jahr 1886 wie die Brahms-Sonate entstanden. Auch hier hatte ein berühmter Geiger sozusagen die Hände im Spiel: Franck komponierte die Sonate nämlich als Hochzeitsgeschenk für den belgischen Geigenvirtuosen Eugène Ysaÿe. Sie blieb seine einzige Violinsonate und ist in ihrem grossflächigen Aufriss sowie in ihrer tiefen Emotionalität gleichsam ein französisches Pendant zu den drei Violinsonaten von Brahms. Neu hingegen ist ihr kompositorisches Konzept: Franck verband die vier Sätze seiner Sonate mit einer gemeinsamen motivischen Substanz, einer Art *idée fixe*, die sich in immer wieder neuen variativen Ableitungen durch das ganze Werk zieht. Die Uraufführung an Silvester 1887 in Brüssel wurde zu einem grossen Erfolg, und seither gehört die Sonate zum Kernrepertoire der grossen Geigerinnen und Geiger – und auch Flötisten und Cellisten haben sie für ihr Instrument adaptiert.

● WERNER PFISTER

So 10.03.19

17.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Janine Jansen Violine *Artist in Residence*
Alexander Gavrylyuk Klavier

Robert Schumann

Sonate Nr. 1 a-Moll op. 105

Clara Schumann

Drei Romanzen op. 22

Johannes Brahms

Sonate Nr. 2 A-Dur op. 100 «Thuner Sonate»

César Franck

Sonate A-Dur

Universale Sprache Musik

Im nächsten Konzert «Kammermusik um 5» wird nicht nur aus der Reihe, sondern sogar über Kontinente und Epochen hinweg getanzt. Was die drei Komponisten aus drei Ländern, zwei Kontinenten und drei musikalischen Epochen verbindet? «Die universale Sprache der Musik», verrät TOZ-Musikerin Irina Pak.

● Das bunte Programm beginnt mit einer kleinen und eher ungewöhnlichen Besetzung: Für Trompete, Violine und Klavier schrieb Shin-Ichiro Kanda seine Tänze. Der japanische Komponist ist bei uns kaum bekannt, Aufnahmen seiner Werke findet man nur mit viel Geduld. Umso spannender ist es, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen seinen Tänzen und denen von Saint-Saëns und Martinů zu entdecken. Kandas Tango steht dem Tango von Martinů gegenüber: «Es ist spannend für uns Musikerinnen und Musiker und auch für das Publikum, wie gleiche Genres in verschiedenen Ländern und Epochen ganz unterschiedlich interpretiert werden», sagt Pak. «Ich tanze selber sehr gerne und bin der Meinung, dass Musik eine universale Sprache ist, die jeder versteht. Genauso ist es auch mit der Körpersprache, und Tanz ist für mich ein Teil davon.»

Ein romantisches Septett

Weiter im Programm geht es mit dem Septett von Saint-Saëns, das er für die Pariser Gesellschaft geschrieben hat. Er war bestrebt, die französische Kammermusik neu zu etablieren und dafür einen eigenen Stil zu entwickeln. Das Septett vereint unterschiedliche Tanelemente. «Das Interessante daran ist, dass Saint-Saëns versucht hat, die gewöhnlichen Besetzungen aufzubrechen; das Septett ist für Trompete, zwei Violinen, Viola, Violoncello, Kontrabass und Klavier geschrieben. Er hat Barocktänze zum Vorbild genommen und daraus ein Kammermusikstück komponiert.»

Küchenutensilien

Zum Schluss erklingt Martinůs «La Revue de cuisine». Ursprünglich wollte Martinů nur für drei Monate nach Paris reisen, aus denen aber siebzehn Jahre wurden. Im Zentrum seiner Ballettmusik, die auch viele Jazz-Elemente enthält, stehen aber nicht Balletttänzer. Die Protagonisten sind Küchenutensilien, es geht um eine Liebesgeschichte zwischen Topf und De-

ckel. «Ich sage manchmal, dass Musik schmeckt. Und in diesem Stück kommt das gut zur Geltung», meint Pak. Wir dürfen uns also freuen, wenn die Musikerinnen und Musiker die Küchenutensilien tanzen lassen und uns ein feines Menü präsentieren. Knapp fünfzig Jahre nach der Entstehung von Saint-Saëns' Septett war es dieses Stück, welches Martinů zum Durchbruch in Paris verhalf. Damit wird der Bogen sowohl zurück zum Anfang des Programms, aber zum zeitgenössischen Komponisten Kanda gespannt. Und was die Werke zusammenhält, ist die universale Sprache der Musik. «Die Ballettmusik von Martinů ist sehr farbig und humorvoll. Ich hoffe, dass das Publikum unser Storytelling mitverfolgen kann und sich mitreissen lässt.»

● ALEXANDRA LÜTHI

Camille Saint-Saëns 1835–1921



Bohuslav Martinů 1890–1959



So 17.03.19

17.00 Uhr Johanneskirche am Limmatplatz

Michael Reid Klarinette

Michael von Schönermark Fagott

Heinz Saurer Trompete

Irina Pak Violine

Cathrin Kudelka Violine

Antonia Siegers-Reid Viola

Sasha Neustroev Violoncello

Samuel Alcántara Kontrabass

Yulia Miloslavskaya Klavier

Shin-Ichiro Kanda

Aus: «Four Maï», Trio für Trompete, Violine und Klavier, 2 Tänze: Tango und Allegro vivo

Camille Saint-Saëns

Septett op. 65 für Trompete, 2 Violinen, Viola, Violoncello, Kontrabass und Klavier

Bohuslav Martinů

«La Revue de cuisine», Jazzsuite und Ballett in einem Aufzug

16.00 Uhr Foyer Kirchgemeindehaus

Café um 4 mit Mitgliedern des TOZ

Musikdetektive

16.45 Uhr – Treffpunkt Foyer

Mit Sabine Appenzeller für die Kinder der Konzertbesucher (ab 5 Jahren)

«Seine Musik berührt die Menschen»

Carl Nielsen ist ein Komponist, dessen Werke in der Schweiz herzlich wenig zu hören sind. 2007 spielte das Tonhalle-Orchester Zürich zum letzten Mal eine Sinfonie von ihm – es war die dritte, die «Sinfonia expansiva» –, damals unter der Leitung von Herbert Blomstedt. Nun stellt Alan Gilbert das hochinteressante Werk mit dem Tonhalle-Orchester Zürich erneut vor.



Foto: Peter Hurdert

«Ich möchte, dass die Zuhörer Nielsen als Komponist kennen lernen, mit dem sie sich identifizieren können, dessen Musik sie von Beginn weg mögen und geniessen können, auch wenn sie sie noch nie zuvor gehört haben.»

– Alan Gilbert

● Der dänische Komponist Carl Nielsen liegt dem US-amerikanischen Dirigenten Alan Gilbert sehr am Herzen. Er erinnert sich sehr gut, als er zum ersten Mal so richtig in Berührung kam mit Niensens Musik. Es war die vierte Sinfonie, gespielt von den New Yorker Philharmonikern, am Dirigentenpult: Herbert Blomstedt. «Es hat mich sofort gepackt! Es ist sehr ungewöhnlich, ein Werk zum ersten Mal zu hören und es sogleich als so fesselnd zu empfinden.»

Bereits bei der Uraufführung der dritten Sinfonie am 28. Februar 1912 in Kopenhagen empfand das Publikum dieses neue

Werk als ungewöhnlich packend. Die Aufführung wurde ein grosser Erfolg. Ganz besonders gefiel der erste Satz, ein Allegro expansivo von zwölf Minuten Spieldauer, das bald als der beste Sinfoniesatz in der dänischen Musikgeschichte gefeiert wurde.

«Nielsen kommt direkt aus der Tradition von Brahms, Beethoven, Tschaikowsky, mit einem gewissen nordischen Einfluss und Humor. In gewisser Weise ist Niensens Musik – und das meine ich positiv – sehr traditionell. Vom Aufbau und den Harmonien her ist manches sehr mit Brahms vergleichbar. Was bei Nielsen aber dazukommt, ist das, was seine Musik anders und sonderbar macht – nämlich eine besondere, nordische Empfindsamkeit», beschreibt Alan Gilbert Niensens Musik. «Nielsen ist ein fantastischer Komponist, der auf besondere Weise eine Art universelle menschliche Erfahrung gestalten kann. Seine Musik berührt die Menschen!»

Mit dem Beinamen «Expansiva» meinte der Komponist weder eine besondere zeitliche Ausdehnung noch eine besonders grosse Orchesterbesetzung. Vielmehr ging es ihm um eine «Expansion von Leben» – ein typisches Lebensgefühl der Menschen mit ihrer bejahenden Weltsicht vor dem Ersten Weltkrieg. Entsprechend schliesst das Werk in den Worten des Komponisten mit einer überwältigenden «Hymne an die Arbeit und die gesunde Aktivität des täglichen Lebens». Im zweiten Satz, einem Andante pastorale, das laut Nielsen «Frieden und Ruhe in der Natur» zum Ausdruck bringt, gewinnt die Musik sozusagen eine echt menschliche Dimension, indem Nielsen hier zwei Singstimmen, Sopran und Bariton, miteinbezog. Sehr persönliche Musik, die Nielsen so sehr am Herzen lag, dass er sie bei seinem Begräbnis gespielt haben wollte.

● EVA RUCKSTUHL

Sa 30.03.19

18.30 Uhr Konzertsaal

So 31.03.19

17.00 Uhr Konzertsaal

Tonhalle-Orchester Zürich

Alan Gilbert Leitung

Inon Barnatan Klavier

Christina Landshamer Sopran

Benjamin Appl Bariton

Thomas Adès

«Three studies from Couperin»

Ludwig van Beethoven

Klavierkonzert Nr. 4 G-Dur op. 58

Carl Nielsen

Sinfonie Nr. 3 d-Moll op. 27 «Sinfonia expansiva»

30.03. 17.30 Uhr Klangraum

31.03. 16.00 Uhr Klangraum

Einführung mit Michael Meyer

31.03. nach dem Konzert im Konzertfoyer

Ausklang mit Ilona Schmiel und Gästen

Inon Barnatan «Ein wundervoller Pianist»

● «Inon Barnatan ist ein vollkommener Künstler», sagt der Dirigent Alan Gilbert; «ein wundervoller Pianist, ein forschender Intellektueller, leidenschaftlich engagiert und dazu noch ein kompetenter Interpret zeitgenössischer Musik.» Die «New York Times» sieht das ähnlich: «One of the most admired pianists of his generation». Mittlerweile gastiert Inon Barnatan regelmässig in den bedeutenden Musikzentren – in Chicago, New York, Los Angeles, Leipzig, London, Helsinki sowie in Hongkong. In der Carnegie Hall trat er zusammen mit Renée Fleming auf. Von 2014 bis 2017 war er der erste «Artist in Association» bei den New Yorker Philharmonikern, zu einer Zeit also, da Alan Gilbert Chefdirigent war – eine grosse Auszeichnung für den Künstler.

Eine besondere Vorliebe hat Inon Barnatan für die Kammermusik – und für zeitgenössische Musik. Immer wieder vergibt er Kompositionsaufträge und setzt sich für die Werke heutiger Komponisten wie Thomas Adès, Sebastian Currier, Avner Dorman oder Matthias Pintscher ein. Aber Inon Barnatan will sich nicht auf ein bestimmtes Repertoire einengen lassen. Mit der Klassik ist er ebenso vertraut wie mit den grossen Werken deutscher Romantik. Die Zeitschrift «Gramophone» bezeichnete ihn gar als «a born Schubertian».



Foto: Marco Borggreve



trio oreade: Yukiko Ishibashi, Violine; Ursula Sarnthein, Viola; Christine Hu, Violoncello

Prag – Warschau – Moskau

Mieczysław Weinberg, Sergei Iwanowitsch Tanejew und Hans Krása: Das Trio Oreade spielt osteuropäische Raritäten für Streichtrio.

● Mit Gold hat der Name nichts zu tun: Oreaden sind antike Bergnymphen. Das passt gut zu einem Schweizer Ensemble, fanden die beiden Tonhalle-Musikerinnen Yukiko Ishibashi und Ursula Sarnthein, als sie 2001 ihr Streichtrio gründeten. Schliesslich stiess noch die Cellistin Christine Hu, die im Orchestre de Chambre de Lausanne spielt, zum Ensemble. Das Streichtrio ist eine sehr transparente Besetzung und verlangt grosses Differenzierungsvermögen. «Wenn wir ein Stück neu einstudieren, nehmen wir uns sehr viel Zeit und arbeiten auf allen möglichen Ebenen», sagt die Bratschistin Ursula Sarnthein. «Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Interpretation versuchen wir, die musikalische Sprache und Gestik des Komponisten zu verstehen.»

Ein Wiener Walzer als Keimzelle

Das Repertoire für Streichtrio ist nicht riesig, aber es bietet bei Mozart, Beethoven und Schubert gewichtige Werke. Danach klafft eine Lücke bis in die Spätromantik zu Komponisten wie Leó Weiner, Jean

Françaix, Reger oder Martinů. In seinem Kammermusik-Lunchkonzert bewegt sich das Trio Oreade diesmal abseits des Repertoire-Mainstreams und ermöglicht die Begegnung mit drei bemerkenswerten Raritäten aus Osteuropa.

Eine stammt aus dem KZ Theresienstadt. Hans Krása aus Prag war im Lager eine der treibenden Kräfte des Kulturprogramms. «Tanz, Passacaglia und Fuge» von 1943/44 sind drei kurze, aphoristische Stücke, in denen spätrömantische und neobarocke Elemente Hand in Hand gehen – ein Wiener Walzer bildet die Keimzelle des Fugenthemas. Kurz nach der Uraufführung wurde Hans Krása nach Auschwitz deportiert und dort umgebracht.

Zweimal Russland

Mehr Lebensglück hatte Mieczysław Weinberg, der in letzter Minute aus Warschau flüchten konnte, in Russland eine neue Heimat und in Schostakowitsch einen Freund fand. Sein Streichtrio entstand bereits 1950, in den Jahren der stalinistischen Säuberungen. Wie bei Schostakowitsch lassen sich Züge der «inneren Emigration» in den Werken jener Zeit finden: So könnte man die Festlichkeit im Kopfsatz durchaus ironisch auffassen. Eine starke Affinität hatte Weinberg zur Volksmusik, sowohl im Mit-

telsatz mit Anklängen an die langsamen Teile eines Csárdás wie in den oft aufscheinenden Tanzrhythmen unterschiedlichster Herkunft in den Ecksätzen.

Sergei Tanejew dagegen war weder Jude, noch wurde er verfolgt. Seine Karriere um die Jahrhundertwende im zaristischen Russland begann als Schüler von Tschaikowsky und Rubinstein und führte den umfassend gebildeten Sohn aus gutem Haus schnell an die Schaltstellen des Musiklebens und gipfelte in der Position des Moskauer Konservatoriums-Direktors. Seine Musik entfernt sich nicht wesentlich vom Stil Tschaikowskys – mit dem Charakteristikum, dass er ein hervorragender Kontrapunktiker war, was auch seiner Kammermusik, etwa den neun Streichquartetten und den drei Streichtrios, deutlich anzuhören ist.

● REINMAR WAGNER

Do 07.03.19

12.15 Uhr Klubsaal im Kaufleuten

trio oreade

Yukiko Ishibashi Violine

Ursula Sarnthein Viola

Christine Hu Violoncello

Mieczysław Weinberg

Streichtrio op. 48

Sergei Iwanowitsch Tanejew

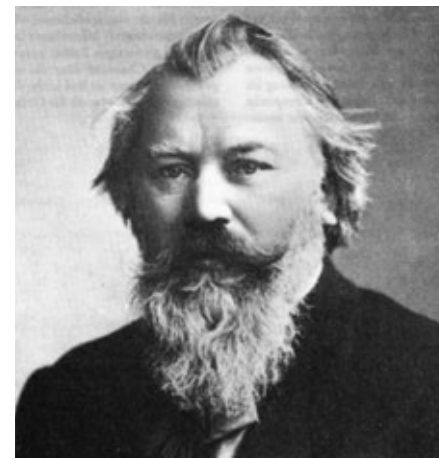
Streichtrio D-Dur

Hans Krása

Tanz, Passacaglia und Fuge für Streichtrio

Sie schrieben, was sie lebten

Gottfried Kellers Roman «Der grüne Heinrich» und Johannes Brahms' Klarinettenquintett handeln von Lieben, Leben und Tod. Gemeinsam ist beiden Künstlern, dass ihnen Liebesglück versagt blieb.



Johannes Brahms 1833–1897



Gottfried Keller 1819–1890

● Liebe, Leben, Tod. Darunter machten sie es nicht, die Herren Johannes Brahms und Gottfried Keller, als sie ihr Klarinettenquintett op. 115 komponierten beziehungsweise ihren «Grünen Heinrich» schrieben. Beider Männer Leben und Lieben sind da mit hineingeflossen. Obwohl gerade was die Liebe anbelangt, sich weder Brahms noch Keller auf der Sonnenseite des Lebens bewegten. Im Zustand akuter Verliebtheit wünschte sich Keller sogar einmal, das Metier zu wechseln und «wunderschön spielen und singen zu können der Louise R wegen». Womöglich kommt die März-Ausgabe von «Literatur und Musik» also einer späten Wunscherfüllung nahe: Denn hier verbinden und verbünden sich Kellers «Grüner Heinrich», gelesen von Helmut Vogel, mit dem Klarinettenquintett von Brahms, gespielt von Musikern des Tonhalle-Orchesters Zürich.

Jahrzehntelanges Ringen

Ob Brahms und Keller ohne Frauen glücklichere Menschen geworden wären? Wahrscheinlich – aber womöglich auch schlechtere Künstler. Denn Keller bekannte: «Ich habe noch nie etwas produziert, was nicht den Anstoss dazu aus meinem inneren oder äusseren Leben empfangen hat.» Dennoch, Kellers Opus Magnum und Brahms' Opus 115 entstanden auf ganz unterschiedlichem Weg. Denn der Zürcher Autor hat jahrzehntelang um (und manchmal auch gegen) seinen «Grünen Heinrich» gerungen – im Nacken seinen Verleger Eduard Vieweg und im Kopf die eigenen Ansprüche. Tragisch sollte sein Alter Ego Heinrich enden. Denn wo bei Keller «Tragik» draufsteht, ist auch Tragik drin. Also lässt er den Helden nicht nur sein Leben verlieren, sondern auch seine grossen Lieben: die unschuldige Anna wie auch die lebensfrohe Judith. Doch noch bevor die erste Fassung des Romans in Druck ging, fand Keller sie misslungen und begann, den Roman zu einer zweiten, versöhnlicheren Fassung umzuarbeiten, die dreissig Jahre später erschien.

Das Rentnerdasein aufgeschoben

Ganz anders lag der Fall bei Brahms. Ihm fiel sein Klarinettenquintett regelrecht in den Schoss, nachdem er sich 57-jährig soeben in den kompositorischen Ruhestand begeben hatte. Als der selbsternannte Rentner im März 1891 aber den Klarinetten Richard Mühlfeld spielen hört, ist er verzaubert. «Man kann nicht schöner Klarinette blasen, als es der hiesige Mühlfeld tut», schreibt er in einem Brief – und dass er diesen ausgerechnet an seine heimliche und ferne Geliebte Clara Schumann adressiert, ist ein Fingerzeig auf vieles in dieser Musik gewordenen Romantik. Schon der Anfang beginnt singend und schwelgend in vermeintlichem Dur – das sich allerdings als h-Moll herausstellt. Die Tonalität ist damit gesetzt. Wie ein ungleiches Zwillingsspaar durchziehen Schwelgen und Schmerzen die vier Sätze. Mal mit einem hohen G der Klarinette, das dieses Instrument an seine Schmerzgrenze bringt, mal mit dem hauchzarten Schluss des zweiten Satzes, komponiert für ein Instrument, das vieles kann – ausser hauchzart. Die Unmöglichkeit der Liebe? Brahms und Keller haben sie erfahren, erlebt und in Kunst verwandelt.

● ANNA KARDOS

So 31.03.19

11.15 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Literatur und Musik

Felix-Andreas Genner Klarinette

Isabelle Weilbach-Lambelet Violine

Aurélien Banziger Violine

Johannes Gürth Viola

Gabriele Ardizzone Violoncello

Manfred Papst Einführung

Helmut Vogel Lesung

Johannes Brahms

Klarinettenquintett h-Moll op. 115

Gottfried Keller

Auszüge aus «Der grüne Heinrich»

In Zusammenarbeit mit dem Literaturhaus Zürich

Saisongespräch mit Paavo Järvi



TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH

Meine erste Saison in Zürich

Ich stelle Ihnen zusammen mit Ilona Schmiel das Programm 2019/20 vor.
Moderation: Annelis Berger

Sa 13.04.19 10 Uhr

Tonhalle Maag – Deutsch / Englisch
Anmeldung: events@tonhalle.ch

Série jeunes



Zwei Herzen, zwei Seelen, eine Musik

Ihre zwei identischen Finger-
ringe blitzen zwischen schnellen
Läufen golden ins Publikum.
Atemberaubende Verbunden-
heit beweisen Alina Shalamova
und Nikolay Shalamov musi-
kalisch in ihrem Ausdruck,
ihrer Hingabe und ihrer Technik
– und das ohne sich selbst
aufzugeben!

Mo 04.03.19

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Klavierduo Shalamov

Alina Shalamov Klavier

Nikolay Shalamov Klavier

Olivier Messiaen

Aus: «Vision de l'Amen»

György Kurtág

Aus: «Bearbeitungen von Machaut bis Bach»

Claude Debussy

Aus: «Six épigraphes antiques»; Aus: Préludes,
Heft II, «Feux d'artifice» (Arr. Leon Roques)

Johann Sebastian Bach

Orgelsonate Es-Dur BWV 525

(Bearbeitung für 2 Klaviere)

Bernd Alois Zimmermann

Monologe für zwei Klaviere

Maurice Ravel

Aus: «Daphnis et Chloé», Suite Nr. 2

(Arr. Vyacheslav Gryaznov)

Unterstützt durch den Gönnerverein

● Die Shalamovs sind sich dessen
bewusst, dass sie als Ehepaar unter den
Klavierduos durchaus keine Ausnahme
bilden: Es sei auch kein Zufall, dass die
meisten Pianisten, die als Duo auftre-
ten, auf irgendeine Weise zusammenge-
hören. Das enorm präzise Zusammenspiel
fordert viel gemeinsame Zeit und viel
Nähe zwischen den Musikern, weshalb
sie sich unter den führenden Klavierduos
kaum eines finden lässt, welches nicht
aus Geschwistern oder Eheleuten be-
steht. Umso wichtiger ist den beiden aber
Individualität, weshalb sie sich mit neuen
Stücken stets zuerst alleine auseinan-
dersetzen, um persönliche Ideen und
Gefühle in das gemeinsame Spiel einzu-
bringen. Das Resultat ist ein perfekt
synchroner Klang, der abwechselnder
Stimmführung nicht entbehrt.

Sieger auf der ganzen Linie

Während ihrer Ausbildung an der Natio-
nalen Musikakademie in Sofia gründeten
die bulgarische Alina und der russische
Nikolay Shalamov 2009 ihr Duo. An-
schliessend studierten sie zusammen in
Madrid und zuletzt in Rostock beim
renommierten Klavierduo Hans-Peter und
Volker Stenzl. Grosse Erfolge bei Wett-
bewerben und in Konzerten begleiteten
sie von Beginn an: Besonders beein-

druckend ist die mehrfache Auszeichnung
beim ARD-Wettbewerb 2015, wo den
beiden Musikern der Erste Preis in der
Kategorie Klavierduo, der Publikumspreis
und der Preis für die beste Aufführung
des zeitgenössischen Pflichtstücks ver-
liehen wurde.

**«Bach», Impressionismus und
Zeitgenössisches**

Seine erste CD veröffentlichte das Duo
im März 2017 mit einem Schwerpunkt auf
«Neuer Musik» und Zeitgenössischem
sowie einem kurzen Abstecher zu Schu-
bert. Ähnlich gestalten Alina und Nikolay
Shalamov ihr Zürcher Debüt: Sie erwei-
tern ihr Repertoire und machen Abste-
cher zu Bach – in einer Bearbeitung sowie
als innige Transkription von György
Kurtág. Mit ihrer Auswahl demonstrieren
die beiden zugleich die verschiedenen
Dimensionen der Literatur für Klavier-
duos: Unmittelbare physische Nähe wie in
Debussys intimen vierhändigen «Six
épigraphes antiques» oder in gut zweiein-
halb Meter Distanz vis-à-vis wie in
Zimmermanns gross angelegten «Mono-
logen für zwei Klaviere» – stets bleiben
sie in hörbarer Einheit verbunden.

● MARIELLA MEIER



Familienkonzert Das Märchen vom Aschenputtel

● In diesem Familienkonzert erzählt Sara Hildebrand das Märchen von Aschenputtel oder eben Cinderella. Bei Prokofjew sind Melodie und Handlung eng miteinander verwoben, man denke an «Peter und der Wolf» – eine starke Ausdruckskraft entsteht, die sich besonders im Tanz widerspiegelt. Unterstützt werden Sara Hildebrand und das Tonhalle-Orchester Zürich vom Junior Ballett Zürich. Zusammen kreieren sie einen Märchenvormittag wie aus dem Bilderbuch für die ganze Familie.

So 03.03.19

11.15 / 14.15 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich

Yi-Chen Lin Leitung

Sara Hildebrand Erzählerin

Mitglieder des Junior Balletts Zürich

Eva Dewaele Choreografie

Sergej Prokofjew

Aus: «Cinderella», Ballett in 3 Akten op. 87 (Auswahl)

Unterstützt durch den **Gönnerverein** und die **Robert A. & Verena Jeker-Stiftung**



Kammermusik für Kinder Cellowirbel

● Da ist ein altes Haus – Toni ist hier Hauswart und erzählt von den Bewohnern dieses Hauses. Vom alten Mann im Parterre, der seine Blumen giesst, obwohl diese nicht wachsen wollen. Vom Geschäftsmann im ersten Stock, der immer telefoniert und am Computer arbeitet. Im zweiten Stock wohnt eine Familie mit drei Söhnen, die alle Cello spielen. Zuoberst unter dem Dach wohnt eine unglückliche, liebesranke Frau. Es ist Winter und bitterkalt – und ausgerechnet jetzt soll das Haus abgebrochen werden. Aber da schmieden die drei Jungen im zweiten Stock einen Plan ...

GZ Loogarten

So 10.03.19 11.30 Uhr

Christian Proske, Gabriele Ardizzone,

Mattia Zappa Violoncello

Rico Grandjean Schauspieler

Benno Muheim Konzept / Regie

Anna Nauer Figurenbau / Ausstattung

Cellowirbel

Brunch – 10.00 Uhr GZ Loogarten

In Zusammenarbeit mit dem Gemeinschaftszentrum Loogarten
Unterstützt durch die **Stiftung Zürcher Gemeinschaftszentren**

GZ Seebach

So 17.03.19 11.30 Uhr

Christian Proske, Gabriele Ardizzone,

Mattia Zappa Violoncello

Rico Grandjean Schauspieler

Benno Muheim Konzept / Regie

Anna Nauer Figurenbau / Ausstattung

Cellowirbel

Brunch – 10.00 Uhr GZ Seebach

In Zusammenarbeit mit dem Gemeinschaftszentrum Seebach
Unterstützt durch die **Stiftung Zürcher Gemeinschaftszentren**



Sing-Romantik Romantik aus 190 Kinderkehlen

Sing-Romantik bringt Fünft- und Sechstklässler zum Singen. Am Abschlusskonzert mit dem Tonhalle-Orchester Zürich präsentieren sie sechs Klassiker der Romantik.

● **Sing-Romantik – sing was?** Wetten, dass die rund 190 Fünft- und Sechstklässler danach eine klare Vorstellung haben, was es mit der Romantik auf sich hat? Und dass sie Freude bekommen haben am Singen? Gemeinsam mit Friedhilde Trüün hat man das von ihr in Deutschland bereits erfolgreich durchgeführte Projekt Sing-Romantik für Zürich adaptiert.

Singen und Instrumente kennenlernen

Acht Schulklassen werden zweieinhalb Tage in der Tonhalle Maag verbringen und dabei viel über Musik erfahren. Und natürlich selbst musizieren. Zuvor werden alle Klassen von je einem Musiker, einer Musikerin des Tonhalle-Orchesters Zürich in der Schule besucht. Diese stellen ihr Instrument vor, präsentieren ein Stück aus dem Programm, erzählen etwas über den Komponisten und eben – über die Romantik. Die Schülerinnen und Schüler sollen neugierig an die Projektstage kommen.

Dann werden sich die Räume in der Tonhalle Maag in ein Bienenhaus verwandeln. Jeweils die Hälfte der Kinder wird in Gruppen die Instrumenten- und Rhythmusbildungs der Orchestermusiker besuchen, dort die verschiedenen Instrumente kennenlernen und gemeinsam musizieren. Währenddessen probt die andere Hälfte die Lieder fürs Konzert. Spielerisch zeigt Friedhilde Trüün den jungen Sängerinnen und Sängern, wie sie so singen sollen, dass auch die schwerhörige Tante Trude sie versteht, und wie sie sich die Texte einprägen können. Zusätzlich



gibt es Stimmbildung von Mitgliedern der Zürcher Sing-Akademie, sodass sich niemand vor lauter Begeisterung heiser singt.

Ab auf die Bühne

Und dann gilt es ernst: Nach einer Orchesterprobe unter der Leitung des TOZ-Violinisten und Dirigenten Christopher Morris Whiting steht am Donnerstag, 28. Februar, um 17 Uhr das öffentliche Abschlusskonzert auf dem Programm. Die 190 Kinder präsentieren, begleitet von den Musikerinnen und Musikern des Tonhalle-Orchesters Zürich und

hoffentlich vor zahlreichem Publikum, sechs für Kinderstimmen arrangierte und mit deutschen Texten versehene Werke der Romantik.

● **BARBARA GEISER**

Do 28.02.19

17.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

SING-ROMANTIK

Tonhalle-Orchester Zürich

Christopher Morris Whiting Leitung

Friedhilde Trüün Konzept / Einstudierung

Annkatrin Isaacs Korrepetition

Singend auf den Spuren berühmter Werke der Romantik

In Zusammenarbeit mit **Schulkultur Stadt Zürich**

Aus Liebe zur Musik



Werden Sie jetzt Gönner/in des Tonhalle-Orchesters Zürich!

Fördern Sie mit Ihrer finanziellen Unterstützung seine künstlerischen Ziele und seinen weltweit guten Ruf, ermöglichen Sie herausragende Konzerte und tragen Sie zum Kauf besonderer Instrumente bei. Willkommen im Kreis des Gönnervereins!

Gönnerverein des Tonhalle-Orchesters Zürich
Zahnradstrasse 22, CH-8005 Zürich
Tel. +41 44 206 34 40
tonhalle-orchester.ch/goennerverein

Notizen

«Junge-Ohren-Preis» für Ilona Schmiel

Am 27. November 2018 wurde Ilona Schmiel, Intendantin der Tonhalle-Gesellschaft Zürich, in Dortmund der «Junge-Ohren-Preis» verliehen. Mit dieser Auszeichnung würdigte die Jury eine Intendantin, die an den unterschiedlichen Stationen ihres Werdegangs programmatisch wie auch strukturell wegweisende Akzente für die Musikvermittlung als einen essenziellen Bestandteil von Kulturinstitutionen gesetzt hat. Wir gratulieren!



Orchester – News

Wir begrüßen
Vanessa Szigeti,
Stimmführerin 2. Violine

Wir verabschieden



Nigel Downing
3. Horn

Wir danken für 32 Jahre Treue zum
Tonhalle-Orchester Zürich
und wünschen
für den neuen Lebensabschnitt
nur das Beste!

Administration – News

Wir gratulieren zum Jubiläum



15 Jahre
Anton Adam Leiter Technik



10 Jahre
Verena Schmid Orchesterbibliothek

KARTENVERKAUF

Billettasse
Tonhalle Maag
Zahnradstrasse 22, 8005 Zürich
Tel. +41 44 206 34 34, boxoffice@tonhalle.ch
www.tonhalle-orchester.ch
Mo bis Fr 11–18 Uhr resp. bis Konzertbeginn
Sa / So / Feiertage 1½ Stunden vor
Konzertbeginn

Billettasse am Paradeplatz
Schalterhalle der Credit Suisse
Mo bis Fr 10 –16.30 Uhr

Bestellungen
Tel. Mo bis Fr 11–18 Uhr; Internet und E-Mail;
Bearbeitung nach Eingang der Bestellung

Weitere Vorverkaufsstellen
Musik Hug

Zahlungsbedingungen
Barzahlung, Rechnung,
Kreditkarte (Amexco, Diners, Mastercard, Visa),
EC-Direct, Postcard.
Bei Zustellung per Post verrechnen wir einen
Unkostenbeitrag von CHF 8.–.

IMPRESSUM

Magazin Tonhalle-Orchester Zürich
22. Jahrgang, Februar / März 2019

Erscheinungsweise sechsmal jährlich

Offizielles Vereinsorgan
der Tonhalle-Gesellschaft Zürich
und des Gönnervereins des
Tonhalle-Orchesters Zürich

Herausgeberin
Tonhalle-Gesellschaft Zürich
Zahnradstrasse 22, 8005 Zürich
Tel. +41 44 206 34 40
www.tonhalle-orchester.ch

Redaktion
Michaela Braun, Werner Pfister

Gestaltung, Bildredaktion
Marcela Bradler

Druck
Schellenberg Druck AG

Redaktionsschluss
16.12.2018

Auflage 12000 Exemplare
ISSN 2235-1051

© Tonhalle-Gesellschaft Zürich.
Änderungen und alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck nur mit schriftlicher
Genehmigung der Tonhalle-Gesellschaft.

Wer fährt was?

Etliche Male legen unsere Musikerinnen und Musiker ihren Weg von zu Hause in die Tonhalle Maag zurück. Zwei bis drei Proben täglich, morgens Generalprobe, abends Konzert. Da ist das richtige Transportmittel von grösster Wichtigkeit! Was denken Sie, wer fährt was? Ordnen Sie das richtige Transportmittel dem richtigen Musiker zu und gewinnen Sie mit etwas Glück zwei Konzertkarten!



1 Robert Teutsch, Horn



2 Filipe Johnson, Violine



3 Marc Luisoni, Violine



A Töff



B Elektroauto



C Fahrrad

Teilnehmen

Senden Sie unter www.tonhalle-orchester.ch/raetsel Ihre Lösung ein und gewinnen Sie mit etwas Glück zwei Karten der ersten Kategorie für das Konzert vom 31. März mit Alan Gilbert.

Auflösung

Die Auflösung finden Sie ab dem 1. März 2019 unter www.tonhalle-orchester.ch/loesung

Es werden 5 x 2 Tickets der ersten Kategorie verlost. Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. Teilnahmeschluss ist der **28. Februar 2019** um 24 Uhr. Es wird keine Korrespondenz geführt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Ihre
Leidenschaft

+

Unser
Engagement

=

Inspiration
für alle



 **Swiss Re**

Tonhalle-Orchester Zürich und Swiss Re – eine inspirierende Partnerschaft.

Spannende Perspektiven, neue Horizonte, innovative Ideen – bewegen uns bei Swiss Re. Die Zusammenarbeit mit Menschen auf der ganzen Welt begeistert uns. Auch in Kunst und Kultur. Unser Engagement öffnet Augen, bewegt Herzen, berührt Seelen. Und sucht den Dialog. So entsteht Neues, so gestalten wir Zukunft. Gemeinsam, denn: **Together we're smarter.**

swissre.com/sponsoring

Skulptur: © 2015 Danh Vo. Alle Rechte vorbehalten.



Keine Frage des Stils, sondern die Antwort.

Der neue CLS. Sein ikonisches Design raubt Ihnen den Atem, seine Technologie lässt ihn wieder zur Ruhe kommen. Die ENERGIZING Komfortsteuerung verändert auf Knopfdruck Ihre Stimmung und steigert so Ihr Wohlbefinden und Ihre Leistungsfähigkeit während der Fahrt. So sportlich sie auch sein wird.

www.merbagretail.ch

MERBAGRETAIL.CH
MERCEDES-BENZ AUTOMOBIL AG
Mein Partner für Mercedes-Benz seit 1912.

Mercedes-Benz
Das Beste oder nichts.

